

Fabriken des Todes

Ganacker und Plattling: KZ-Außenkommandos und Todesmärsche

Norbert Elmar Schmid

*„Es ist geschehen,
und folglich kann es wieder geschehen.
Es kann geschehen, überall.*

(Primo Levi¹)

An eher ungewöhnlicher Stelle, im „Straubinger Kalender 1995“, findet man einen Artikel mit dem Titel „Der Todesmarsch von Straubing nach Dachau“², der allerdings bei aller Dramatik und Unmenschlichkeit des Geschehens ein glückliches Ende hat, zumindest für einen Teil der Betroffenen. Der Autor Anton Mößmer erinnert an Rudolf Kriß (1903–1973), den renommierten Professor für Volkskunde in Salzburg und München nach dem Zweiten Weltkrieg. Er war am 25. September 1944 vom Volksgerichtshof in Berlin „wegen Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt, einen Monat später zu lebenslänglichem Zuchthaus „begnadigt“ worden.

Nach einem quälenden Bahntransport im Dezember 1944/Januar 1945, der statt der vorgesehenen vier Tage vier Wochen dauert, kommt Kriß ins Zuchthaus Straubing, wo er gut behandelt wird. Infolge der allgemeinen Auflösungserscheinungen im Reich wird am 24. April 1945 ein Häftlingszug in Richtung Dachau in Marsch gesetzt. Menschlichkeit und tätige Hilfe retten Kriß und einigen seiner Mitgefangenen das Leben: das Mitleid der Polizei- und Gefängnisbeamten und die Hilfe von Bauern, insbesondere das mutige Eingreifen des Hofbesitzers Erhard Neumaier aus Unterbachham bei Ast – er „streitet“, nachdem bereits der Befehl zur Exekution ergangen war, erfolgreich mit den SS-Leuten und erwirkt den Transport der Häftlinge ins Gefängnis nach Lands-hut. Jedoch sind solche Rettungen eher die Ausnahme. Und vor allem hinterlassen Tote keine Geschichten.

Das Konzentrationslager Flossenbürg

Schüsse und wieder Schüsse . . . Heute erschießen sie meinen Kameraden, morgen vielleicht mich. Die Kugel macht jeden klagenden Mund still und alle Not: Immer dichter aufeinander fallen die Schüsse, bis es ein ununterbrochenes Geknatter der Maschinenpistolen wird, je länger der Marsch dauert, je matter die Häftlinge werden. „Aufstehn! Aufstehn! Schnell!“ das war heute vor einer Stunde: Mit vor Schrecken verzerrten Gesichtern reißen uns die SS-Männer aus einem zweistündigen Schlaf, in den wir nach einem ganztägigen Marsch gesunken waren, und jagen uns weiter. Sie wollen noch einige Stunden ihres Lebens retten. Aus der Wasserlache, in der wir schliefen, stolpern wir weiter auf den Weg. Von rückwärts, von rechts, hört man das

dumpfe Rollen und die schweren Einschläge der Artilleriegeschütze immer näher, immer näher . . . Welche Musik! Plötzlich gellt wild der Schrei und Befehl eines Kameraden aus der letzten Reihe über uns hinweg: ‚Halt, halt! Amerikanische Panzer!‘ Ich glaube es nicht. Keiner glaubt es . . . Aber da: in der Biegung rollen grüne Panzer heran, groß und laut. Sie kommen näher, die Besatzung grüßt uns. ‚Ein weißer Stern! Das sind Amerikaner!‘ schreie ich fassungslos. Jetzt werden alle wach und langsam, langsam glauben es alle, daß der Todesmarsch zu Ende ist . . . ‚Wir sind gerettet!‘ brülle ich und versuche, die anderen zu überschreien. Ich sehe mich um. Keine Bewachung, keine SS-Männer. Sie sind zerstoßen in alle Richtungen. Sie flohen über die Felder in den Wald, wie wilde Tiere, wie wir einst geflohen sind.

(Aus dem Tagebuch von Theodor Targ, Häftling des Lagers Flossenbürg³)

Fangen wir mit dem Ende der Konzentrationslager an. Abgesehen von der institutionalisierten Grausamkeit und Unmenschlichkeit des „Systems der deutschen Konzentrationslager“, die Eugen Kogon in seinem 1946 erstmals erschienenen berühmten Buch „Der SS-Staat“ darstellte, gehört die Geschichte der KZ-Märsche zu den erschütterndsten Kapiteln nicht nur der Zeitgeschichte, auch in Ostbayern. Die „Todesmärsche“ machen aber auch deutlich, wie weit das Netz der Lager in Nazi-Deutschland gespannt war.

Die Evakuierungsmärsche begannen, nachdem die alliierten Truppen im Osten und Westen die deutschen Grenzen überschritten hatten; das Lager Natzweiler-Struthof im Elsaß beispielsweise wurde schon im Sommer 1944 geräumt, ebenso die Lager in den baltischen Ländern und in Polen. Die Evakuierungsmärsche werden auch als „Todesmärsche“ bezeichnet, zurecht, starben doch beispielsweise von den 60 000 aus Auschwitz Evakuierten über 15 000; ähnliches gilt mehr oder minder für fast alle Evakuierungsmärsche⁴.

Mit dem Vormarsch alliierter Truppen kam auch Ostbayern immer mehr in den Einzugsbereich der Todesmärsche. Zum einen wurden Häftlinge aus dem KZ Buchenwald über das KZ Flossenbürg in Richtung Süden durch die Oberpfalz und durch Niederbayern losgeschickt, zum anderen war das KZ Flossenbürg ab dem 17. 3. 1945 in Auflösung⁵; schon vorher wurden Spuren (Karteien, Folterwerkzeuge) beseitigt⁶, war die SS-Wachmannschaft abgezogen, um allerdings wegen der Evakuierung zurückzukommen. Noch am 17. 4. 1945 verschärfte sich die Lage durch die Ankunft eines Transports aus Buchenwald. Die Gefangenen sowohl des Hauptlagers als auch der Außenlager wurden in Richtung KZ Dachau in Marsch gesetzt⁷. Um bei der Bevölkerung und den Alliierten möglichst wenig Aufsehen zu erregen, wurden die Häftlinge vielfach über Nebenstraßen und Feldwege und damit nicht selten auf Umwegen geführt. Der Reichsführer SS hatte an den Lagerkommandanten per Fernschreiben den Befehl ausgegeben: *Die Übergabe – gemeint ist das KZ Flossenbürg – kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf*

lebendig in die Hände des Feindes fallen. Heinrich Himmler. – Ein Befehl, der auch auf die Nebenlager ausgedehnt wurde⁸ und der die Brutalität des Vorgehens auf diesen Evakuierungsmärschen erklärt, zumindest teilweise.

Am 23. 4. 1945 wurde das KZ Flossenbürg vom 358. Infanterie-Regiment der 90. US-Infanterie-Division besetzt und befreit⁹.

Zu diesem Zeitpunkt war die Mehrzahl der Häftlinge unterwegs: Sie wurden mit der Bahn, überwiegend aber zu Fuß auf verschiedenen Routen in Richtung Süden weggebracht. Begleitet wurden sie von Kapos und von SS-Männern, teilweise in Zivil, immer auch von Schäferhunden.

Heute erinnern zahlreiche Denkmäler in der Oberpfalz und in Niederbayern an diese schrecklichen Ereignisse in den letzten Kriegstagen. Um eine Ahnung vom Umfang dieser KZ-Märsche zu bekommen, seien (unvollständig) Orte mit der Zahl der umgekommenen Häftlinge genannt¹⁰: in der Oberpfalz 333 in Muschenried-Winklarn (heute Lkr. Schwandorf), etwa 615 in Neunburg vorm Wald, 48 in Rettenbach (Lkr. Cham), 141 in Rötzh (Lkr. Cham), 1167 in Wetterfeld (Lkr. Cham); in Niederbayern nennt Schwierz „ca. 70–170 KZ-Opfer“ in Eging (Lkr. Passau)¹¹, 39 in Fürstenstein (Lkr. Passau), 95 in Waldstadt (Lkr. Passau), 149 in Wallersdorf-Ganacker (Lkr. Dingolfing-Landau) und (mit der höchsten Todesrate in Niederbayern) 794 in Nammering (Lkr. Passau) – davon wird noch genauer zu berichten sein. Die Todesopfer stammen vorwiegend aus dem KZ Flossenbürg samt den angeschlossenen Lagern, hierhin wurde ein Großteil der auf den KZ-Märschen Gestorbenen in den 50er Jahren umgebettet. Doch enthält die genannte Aufstellung allerdings nur Orte in Ostbayern, in denen heute noch Denkmäler an NS-Opfer überwiegend jüdischer Herkunft erinnern. Tatsächlich kamen sehr viel mehr Menschen bei diesen Evakuierungen ums Leben¹².

Der Bedarf an Konzentrationslagern steigt im Dritten Reich mit zunehmendem Terror . . . Aus Bayern kommt ferner die Nachricht, dass in Schlossberg, unweit der tschechoslowakischen Grenze, ein neues Konzentrationslager errichtet wird. Das Lager wird ein Fassungsvermögen von 4000 Häftlingen haben. Das Kl Dachau ist infolge des Zustroms aus Oesterreich überfüllt.

(„Pariser Tageszeitung“ vom 24. 6. 1938¹³)

In den 50 Jahren seit der Befreiung der KZs hat sich die zeitgeschichtliche Forschung mit dem Thema KZ befaßt; so liegen etwa zu Flossenbürg die Arbeiten von Toni Siegert¹⁴, von Hans Brenner¹⁵ und neuerdings von Peter Heigl¹⁶ vor und, zu Dachau, die Untersuchung von Günter Kimmel¹⁷.

Das Konzentrationslager Flossenbürg wurde Mitte 1938 als „Lager für politische Gefangene“ gegründet und gehörte zu den zu Kriegsausbruch bestehenden sechs Lagern (neben Dachau, Sachsenhausen, Buchenwald, Mauthausen und Ravensbrück. Weitere KZs wurden während des Krieges eingerichtet).

*Bauarbeiten begannen 1938; der erste Gefangenentransport traf erst April 1940 ein. Von diesem Zeitpunkt begann ein steter Zustrom von Gefangenen in das Lager*¹⁸. 1939 waren dort 1600, 1942 4700 Gefangene untergebracht¹⁹. Wie alle Konzentrationslager wurde auch Flossenbürg von der SS verwaltet und bewacht, auch hier mit den bekannten Auswirkungen: *Die Beweise lassen keinen Zweifel, daß die dauernde brutale Behandlung der Konzentrationslagerinsassen als eine Folge der allgemeinen SS-Politik ausgeführt wurde, die dahinging, daß Häftlinge rassistisch minderwertig und nur mit Verachtung zu behandeln seien . . . Nach 1942 . . . benützte man sie als Quelle der Sklavenarbeit . . .*²⁰ Zunehmend wurde das Lager, nach dem „Kommissarbefehl“ vom 6. 6. 1941, zum Ort der Liquidierung von sowjetischen Offizieren und Soldaten²¹. Auch prominente deutsche politische Häftlinge wurden in Flossenbürg hingerichtet, u. a. Admiral Wilhelm Canaris, einige seiner Mitarbeiter und der protestantische Theologe Dietrich Bonhoeffer.

Die KZs waren nicht einzelne begrenzte Örtlichkeiten, sondern hatten zahlreiche Nebenlager, sog. Außenkommandos, die über ganz Deutschland und auch besetzte Gebiete verteilt waren; das gilt auch für den ostbayerischen Raum. Beinahe hundert Außenkommandos²² machten Flossenbürg zum viertgrößten Konzentrationslager des Deutschen Reichs²³: „47 unterstellte Lager oder Außenkommandanturen für männliche Gefangene und 27 Lager für Arbeiterinnen“²⁴ wurden vor dem Nürnberger Gerichtshof genannt; wahrscheinlich waren es 97²⁵. Sie waren, so die zentrale These Brenners, ganz überwiegend für die Rüstungswirtschaft arbeitende Betriebe²⁶. Zu den Flossenbürger Nebenlagern zählten Außenkommandos in Sachsen und in den Sudeten, Helmbrechts²⁷ und Hersbruck-Happurg²⁸, in Stulln (Lkr. Schwandorf)²⁹, Saal a. d. Donau³⁰, in Regensburg³¹, Obertraubling (Lkr. Regensburg)³², Kirchham bei Bad Füssing³³, in Plattling und Ganacker u. a. Die Flossenbürger Außenlager nahmen, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen, sprunghaft zu, von sechs (1942) auf 92 (Anfang 1945).

Flossenbürg und seine Außenlager erbrachten z. B. im September 1944 über 2 Millionen Reichsmark monatlich aus der „Häftlingsvermietung für Firmen“³⁴, im Dezember 1944 insgesamt 3,7 Millionen Reichsmark, die Gesamteinnahmen für 1944 dürften bei 10 Millionen Reichsmark oder darüber gelegen haben³⁵ – für die SS ein höchst gewinnbringendes Geschäft³⁶. Generell hatte die Bedeutung von Konzentrationslagern als Produktionsstätten mit sehr niedrigen Produktionskosten zugenommen, vor allem wegen der nationalsozialistischen Aufrüstungspolitik. Die wirtschaftliche Bedeutung Flossenbürgs lag vor allem im Abbau von Granit durch die SS-eigene DEST (Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH)³⁷; Granit wurde benötigt für Straßen- und Städtebauprojekte, z. B. für die Neugestaltung von Berlin und die Parteitagsbauten in Nürnberg³⁸.

Kriegsbedingt kam Flossenbürg noch eine weitere Bedeutung zu. Nachdem ein alliierter Bombenangriff am 17. 8. 1943 das Regensburger Messerschmitt-Werk weitgehend zerstört hatte, wurde etwa ein Drittel der Produktion – die Herstellung des Jägers Me 109 – nach Flossenbürg verlegt, ein weiteres Drittel nach Mauthausen³⁹. Guido Scharrer resümiert: *Zusammen mit den Außenkommandos entwickelte sich das Stammlager (Flossenbürg) zu einem der größten Industriekonzerne, die jemals in Ostbayern tätig waren*⁴⁰. Im September 1944 wurde Himmler vorgeschlagen, das bisher im Lager Plaszow bei Krakau untergebrachte „Institut für Deutsche Ostarbeit“ nach Flossenbürg zu verlegen; es beschäftigte „Spezialistenteams bei chemischen, physikalischen, mathematischen und bakteriologischen Forschungsvorhaben“, und Himmler stimmte der Verlegung am 9. 9. 1944 zu⁴¹.

In Ostbayern gab es nicht nur Außenkommandos von Flossenbürg. Eines der zahlreichen Außenlager des KZs Dachau existierte in Landshut, über das Georg Spitzlberger geforscht hat⁴², und in Passau gab es mehrere Außenlager des KZs Mauthausen⁴³.

Die Angaben zu den KZ-Märschen und -transporten in den letzten Kriegswochen bleiben allerdings vergleichsweise gering⁴⁴. Ein US-Bericht stellte schon kurz nach Kriegsende fest⁴⁵: *Am 20. April 1945 wurden ungefaehr 15.000 Gefangene zusammengezogen, um einen Eilmarsch, Richtung Konzentrationslager Dachau, zu machen. Die Fortschaffung dieser Gefangenen wurde durch die unmittelbar bevorstehende Einnahme des Lagers durch die Alliierten verursacht. Diese 15.000 Gefangenen wurden in drei Gruppen aufgestellt und begannen ihren Marsch. Nur solche wurden genommen, welche gehen konnten und viele wurden noch hingerichtet, ehe sie Flossenbürg verliessen, ebenso erging es jenen, welche in Reih und Glied zusammenbrachen, waehrend sie den Antritt des Fussmarsches erwarteten. Ernaehrung und Schlafen waren fuer diese Reise nicht vorgesehen. Sie marschierten in langen Kolonnen, welche von SS-Maennern bewacht wurden.*

Tausende wurden unterwegs getoetet und der Weg und die Pfade, welche sie einschlugen, waren mit Toten uebersaet . . .; es folgt eine Beschreibung der Greuel bis zur Befreiung am 23. 4. 1945 durch US-Truppen zwischen Cham und Roding.

Siebert stellt fest: *Überhaupt stellen die in den letzten Tagen meist in Richtung Dachau in Gang gesetzten Evakuierungsmärsche ein weitgehend ungeklärtes Kapitel der Lagergeschichte dar*⁴⁶, nicht zuletzt weil die Lagerschreibstube am 14. April 1945 den Betrieb einstellte⁴⁷, somit Informationen auch zu den Außenlagern und den Evakuierungen fehlen.

Insgesamt starben im 1938 eingerichteten KZ Flossenbürg und in seinen Außenkommandos mindestens 30 000 Menschen, d. h. beinahe jeder Dritte⁴⁸, die meisten, rund 75 %, in den letzten neun Monaten⁴⁹. Zu der Zahl von über

18 000 namentlich festgestellten Toten bzw. über 20 000 urkundlich registrierten Todesfällen im KZ Flossenbürg kommen u. a. noch *circa 5400 im April/ Mai 1945 nach den Evakuierungsmärschen aus dem Hauptlager Flossenbürg und seinen süddeutschen Nebenlagern aufgefundene, nicht identifizierbare Leichen* sowie *circa 1500 unbekannte Evakuierungstote von Außenkommandos des KL Flossenbürg*⁵⁰. Siegert hat die Zahlen folgendermaßen zusammengefaßt: *Insgesamt forderte die Evakuierung von Flossenbürg und den meisten seiner Nebenlager mindestens 7000 Tote. Damit überlebte jeder neunte auf Marsch geschickte KZ-Häftling diese letzte, völlig sinnlose Phase der Flossenbürger Lagergeschichte nicht*⁵¹. Namen und Zahlen, wie sie aus Schwierzs oder aus Siegerts Untersuchungen zitiert wurden, können allerdings nur Bruchstücke der historischen Wahrheit wiedergeben, können lediglich die Größenordnung andeuten. Man muß bedenken, daß Akten bewußt vernichtet wurden⁵², daß die „Buchführung“ der KZs, auch des KZs Flossenbürg, und ihrer zahlreichen Außenlager gegen Kriegsende immer nachlässiger wurde, viele „durchgeschleuste“ Häftlinge gar nicht registriert wurden⁵³, daß die unterwegs an Erschöpfung, an Einwirkung von Gewalt Umgekommenen oft liegenblieben oder nur notdürftig verscharrt wurden⁵⁴. Und nicht außer acht lassen darf man das Schweigen der Einheimischen: Ein so brisantes Thema vor der eigenen Haustür, in unmittelbarer Umgebung wurde – angesichts des hohen Maßes an unerträglicher Grausamkeit und eingestandener oder nicht eingestandener Schuldgefühle – vielfach verdrängt.

Wer sich mit der Situation der Häftlinge in den Lagern, bei der Evakuierung, aber auch mit dem Leben „danach“, das z. B. von Schuldgefühlen überschattet ist, *weil ich überlebt hatte, während Millionen unschuldiger Menschen umkamen*, dem sei der Erlebnisbericht des ehemaligen Flossenbürger Häftlings Mark Stern⁵⁵ empfohlen.

Wie an vielen Orten wurden in der NS-Zeit auch im Raum Deggendorf politisch Andersdenkende und Regimegegner verfolgt: Wegen illegalen Hörens von Feindsendern wurden Berthold Heckscher sen., Karl Rößler und Josef Nirschl zum Tode verurteilt – sie konnten aber auf dem Marsch vom Zuchthaus Straubing nach Dachau freikommen⁵⁶, durchaus eine Parallele zum Fall Kriß. Noch am 26. April 1945 wurde die Lehrerin Amalie Nothaft aus Schwanenkirchen auf der Deggendorfer Donaubrücke erschossen⁵⁷. Auch hier wurden Juden deportiert, wurde „lebensunwertes Leben“, wie es damals hieß, vernichtet⁵⁸, auch hier gab es Dependancen von Konzentrationslagern und vielleicht der Organisation „Lebensborn“⁵⁹. Auch der hiesige Raum war keine Insel der Seligen: Die NS-Zeit war auch Heimatgeschichte, ist Heimatgeschichte.

Das KZ-Außenkommando Ganacker

Die bisher umfassendste und gründlichste Arbeit zu den Außenkommandos des KZs Flossenbürg in Ganacker und Plattling hat Georg Artmeier vorgelegt⁶⁰, deren Ergebnisse hier vorgestellt werden sollen, nicht zuletzt weil sie meines Wissens noch kaum zur Kenntnis genommen wurden⁶¹. Ungefähr die Hälfte seines 140seitigen Buches nehmen Zeugenberichte ein, außerdem gibt Artmeier Fotos und Planskizzen wieder.

Darüber hinaus wurden Akten der Staatsanwaltschaft München eingesehen, die die Ermittlungen der in den beiden Nebenlagern begangenen Verbrechen bis in die 70er Jahre dokumentieren⁶².

Die Voraussetzung für die Gründung dieser zusätzlichen Außenkommandos faßt Brenner wie folgt zusammen: Gemäß einer Entscheidung der Naziführung vom Herbst 1944 sollten *Hochleistungsflugzeuge anstelle von kolbengetriebenen zu einer der Säulen der faschistischen Luftverteidigung gemacht werden. Die dazu notwendigen neuen und verlängerten Startbahnen und vor Beschuß geschützten Unterstellräume für Flugzeuge ließ die Luftwaffenführung in fieberhafter Eile mittels KZ-Häftlingsarbeitskräften unter Leitung von OT-Bauleitungen bauen. Auf den Flugplätzen Ganacker/Pilsting bei Landau, Giebelstadt bei Würzburg, Kirchham/Pocking, Obertraubling bei Regensburg und Plattling/Hohenrhein (sic!) bei Deggendorf wurden Außenkommandos des KZ Flossenbürg errichtet*⁶³. Die OT, die Organisation Todt, war eine nach dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Fritz Todt benannte technische Spezialtruppe, die während des Kriegs wichtige Aufgaben im militärischen Bauwesen übernahm.

Das Flossenbürger Nebenlager in Ganacker (heute Lkr. Dingolfing-Landau) bestand relativ kurz. Es wurde am 21. 2. 1945⁶⁴ eröffnet und 24. 4. 1945 aufgelöst. Es gehörte somit zu den Lagern der letzten Phase, die zusammenfällt mit dem Vormarsch der Alliierten und der Auflösung des NS-Regimes.

Die Häftlinge wurden auf dem Bahnhof Wallersdorf ausgeladen und vorübergehend in einer „Baracke“ oder einem „Schafstall“ in Ganacker untergebracht⁶⁵, nach anderen Zeugenaussagen auch auf dem Flugplatz. Wegen der Bombardierung des Fliegerhorsts am 20. März 1945 wurde das Lager in den Erlauer Wald verlegt⁶⁶, allerdings „nur provisorisch“⁶⁷. Die Häftlinge lagen in Baracken, teilweise in Finnenzelten und überdachten Erdgruben; Wasser zum Kochen wurde einem durch das Lager fließenden Bach entnommen, in dem sich die Häftlinge auch wuschen.

Die Aufgaben der Häftlinge waren

- Planierung des Rollfeldes des Flugplatzes
- Beseitigung von Bombentrümmern auf dem Flugplatz
- Bau von Gleisanlagen und Baracken⁶⁸.

Die wichtigste Teil der „Bauarbeiten“ bestand darin, den Fliegerhorst Ganacker fertigzustellen und ihn für die Benutzung von Düsenjägern umzurüsten⁶⁹. Damit gehörte Ganacker wie auch Plattling zu den Lagern, die Häftlinge zum Einsatz in kriegswichtigen Bereichen zwang, was ganz auf der Linie der NS-Konzeption während des Zweiten Weltkrieges lag.

Die Zahl der Häftlinge wird zumeist mit etwa 440–500 angegeben. Die ausschließlich männlichen Häftlinge gehörten verschiedenen Nationalitäten an, es waren wohl zu fast drei Viertel Ausländer jüdischer Abstammung⁷⁰. *Am 21. Februar 1945 kamen 500 KZ-Häftlinge in das Kommando Ganacker. Ende März 1945 waren noch 466 davon am Leben, am 13. April 1945 noch 438*, schreibt Brenner⁷¹. 24 von ihnen wurden nach Kriegsende ermittelt und von der deutschen Justiz als Zeugen vernommen⁷².

Die Lebensbedingungen im Außenkommando Ganacker waren diktiert von ungeheurer Härte der Lagerordnung mit strengem Tagesplan, von der Grausamkeit der SS-Posten und der Kapos, von Hunger und Kälte. Berichtet wird von erbarmungswürdigen, Gras, Rüben und Löwenzahn essenden Häftlingen, aber auch von Hilfe durch die Bevölkerung⁷³, obwohl Kontakt strengstens untersagt war. *„Die harten Erdarbeiten und die minimale Verpflegung forderten ihren Tribut an Menschenleben. In der Zeit vom 2. März 1945 bis 24. April 1945 starben im Lager Ganacker 138 Menschen“*⁷⁴, also in wenigen Wochen fast ein Drittel der Gefangenen: Ein ehemaliger Häftling bezifferte die Zahl der im Lagerbereich Verstorbenen auf 108–110⁷⁵.

Mehrere Gefangene dürften bei einem Angriff („mit Bordwaffen“) amerikanischer Jagdflugzeuge getötet und verwundet worden sein, erinnert sich ein Häftling: *Die SS-Leute und Kapos hatten sich zuvor in Sicherheit gebracht. Uns Häftlingen war keine Schutzgelegenheit gegeben und wir mußten dort bleiben, wo wir waren*⁷⁶.

Nach dem Bericht der Landespolizeistation Wallersdorf vom 15. 10. 1953 sind auf dem dortigen Friedhof 149 ehemalige Häftlinge bestattet; bei fünf Leichen wurde Gewalteinwirkung (Schädelzertrümmerung, Kopfschuß, Genickschüsse, fehlender Unterkiefer) festgestellt^{76a}.

Zum Lager gehörte auch ein berüchtigtes Krankenrevier: *Das Lagerkrankenrevier war ein Zelt wie alle anderen. Es war allgemein bekannt, daß Kranke, die nach spätestens drei Tagen nicht wieder zur Arbeit erschienen waren, in Lager zurückgeschickt wurden, in denen es Krematorien gab. Von dort war noch nie jemand zurückgekehrt*⁷⁷. Ein Zeuge spricht von einem ausgehobenen Erdloch, das ca. 50 Patienten faßte; drei Gefangene seien als „Häftlingspfleger“ tätig gewesen⁷⁸.

Krankheitsursachen waren Erfrierungen, Erschöpfung durch Leiden in den Konzentrationslagern, durch schwere Arbeiten und ungünstige Witterung sowie schlechte hygienische Bedingungen, die zum Ausbruch der Ruhr führten.

Der Überlebende Israel Offmann, der sechs Jahre in verschiedenen KZs verbringen mußte, faßt seine Erlebnisse zusammen: *So schlimm wie in Ganacker war es nicht mal in Auschwitz*⁷⁹, was der Häftling Jeruham Apfel bestätigt: *Im Vergleich zu Ganacker waren Flossenbürg und Dachau Erholungsplätze.*

Der Täter. Lagerführer war der SS-Angehörige Donath⁸⁰, über den genauere Personalien und Dienstgrad (Obersturmführer, Ober- oder Hauptscharführer?) nicht festgestellt werden konnten⁸¹. Er soll, nach Aussagen mehrerer Zeugen, Befehl zum Schlagen und Schießen gegeben haben⁸².

Die Außen-(Arbeits-)Kommandos bestanden teils aus Angehörigen der Organisation Todt, teils aus Luftwaffenangehörigen⁸³ sowie SS-Angehörigen; von ihnen sind 50 namentlich bekannt⁸⁴, außerdem Hilfspersonal („Funktionshäftlinge“) im Dienst der Lagerleitung, so der Lagerälteste Friedrich Hösel und der Küchenkapo Johann Nowak.

Hösel wurde nach dem Krieg vernommen und rechtfertigt sein brutales Vorgehen folgendermaßen: *Mit guten Worten sei in einem KZ keine Disziplin zu halten* gewesen, es sei *völlig unvermeidlich* gewesen, *mit Schlägen und Pöffen nachzuhelfen, um einigermaßen Ordnung zu halten* . . . Er belastete den Kapo Nowak; dieser habe *grundlos zugeschlagen* und das *vernünftige Maß überschritten*⁸⁵.

Im Lager scheint es nicht zu systematischen und in großer Zahl vorsätzlichen Tötungen gekommen zu sein⁸⁶, doch Unterernährung, schlechte Arbeitsbedingungen, Massenerkrankungen und Fliegerangriffe kosteten vielen Gefangenen das Leben.

Zeugen berichten aber auch davon, daß Gefangene erschlagen wurden, an der Arbeitsstelle, auf der Flucht und beim Rückmarsch von der Arbeit (ein Häftling, weil er Sauerampfer aus einer Wiese geholt hatte) erschossen, Gefangene durch Mißhandlung mit Gummischläuchen, Fußtritten und Einleiten von Wasser getötet wurden⁸⁷.

Ein Zeuge sagt aus, er habe 285 ermordete Häftlinge aus Ganacker beerdigt⁸⁸. Täter waren nach den Zeugenaussagen namentlich unbekannte Angehörige des SS-Wachpersonals, der SS-Wachmannschaft⁸⁹ und Kapos und ein Luftwaffenposten⁹⁰ sowie der Küchenkapo Johann Nowak und der Lagerälteste Friedrich Hösel⁹¹. Außerdem waren OT-Angehörige nicht nur „sehr böse und streng“, sondern haben auch Häftlinge geschlagen⁹², allerdings nicht alle.

Als die Alliierten vorrückten, wurden die Konzentrationslager aufgelöst, die Gefangenen evakuiert, auch das Lager Ganacker. Die Verpflegung für den Marsch ins Ungewisse war lediglich ein halbes Brot. Gleich zu Beginn des Marsches wurden Leute erschossen, die zusammenbrachen oder zurückblieben. Ihre Leichen wurden auf einen nebenherfahrenden Wagen geschafft, berichtet ein jüdischer Gefangener namens Jeruham Apfel⁹³, dem die Flucht gelang und der von einem Bauern namens Dinzinger in Parnkofen (bei Pilsting)

bis zur Ankunft der Amerikaner versorgt wurde – wohl kein Einzelfall, hatten doch verschiedene Einwohner auch in Wallersdorf geflüchtete Inhaftierte versteckt⁹⁴.

Dennoch: Allein zwischen dem 18. oder 19. April und dem 24. April 1945, also in fünf bis sechs Tagen, starben im Außenkommando Ganacker 45 Menschen. Es handelt sich hierbei um Todesfälle infolge von Erschöpfung und um Liquidierungen. Noch am 24. April 1945 wurden viele Gefangene in Richtung Oberbayern evakuiert; nur wenige wurden im Lager zurückgelassen und von den Amerikanern befreit⁹⁵. Demgegenüber sagt der Lagerälteste Hösel aus: *Etwa 170 Marschunfähige waren in Ganacker zurückgeblieben unter Obhut des Arztes. Es ist also nicht richtig, wenn behauptet wird, etwa die Hälfte der Ganacker-Häftlinge sei zu Grunde gegangen . . .*⁹⁶

Die kranken Häftlinge, dazu gehörte auch ich, gibt – im Widerspruch zu Hösel – der Zeuge Offmann 1967 zu Protokoll, blieben im Lager zurück. Bei uns kranken Häftlingen verblieb ein SS-Unterscharführer, dessen Aufgabe es gewesen wäre, uns alle zu erschießen. Der Unterscharführer führte jedoch diesen Befehl nicht mehr aus und so blieben wir am Leben. Der SS-Angehörige war Schlesier und sprach etwas polnisch. Ich selbst hörte von ihm einen Tag nach dem Abmarsch der gesunden Häftlinge die Äußerung: „Da mach ich nicht mehr mit!“

Hösel sagte später aus, beim Marsch seien ca. 900 Mann unterwegs gewesen, darunter auch Angehörige anderer Lager⁹⁷; 170 seien in Ganacker zurückgeblieben⁹⁸.

Die Kolonne der evakuierten Häftlinge marschierte über Landau, wo einige Einwohner gegen den Willen der Bewacher den Gefangenen Essen geben wollten, nach Haunersdorf. Hier traf der Zug mit den Häftlingen aus Plattling zusammen, um mit ihnen – davon wird noch zu berichten sein – ihren Weg in Richtung Süden fortzusetzen.

Die vernommenen Zeugen berichten über die Erschießung zahlreicher am Ende der Kolonne zurückgebliebener erschöpfter Opfer⁹⁹. Insgesamt sind nach Angaben des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes auf dem Marsch zwischen dem 24. und 26. 4. 1945 62 Häftlinge verstorben¹⁰⁰. Die die Kolonne begleitende SS-Wachmannschaft habe aus ungarischen und rumänischen SS-Männern bestanden¹⁰¹.

Nach Kriegsende wurden ab 19. Juli 1945 die meist bis auf die Knochen abgemagerten Toten exhumiert, die Arbeit mußten ehemalige NSDAP-Mitglieder und Soldaten auf Anordnung mit bloßen Händen ausführen. Bei der Sebastiani-Kapelle (am Ortsausgang von Wallersdorf an der Straße Richtung Ganacker) wurden 138 Tote des Außenkommandos Ganacker begraben, von denen 63 Häftlinge, die vor dem 13. April (also solange die zuständige Verwaltung in Flossenbürg noch arbeitete) gestorben waren, namentlich bekannt sind. Von

den elf anderen hier beerdigten Häftlingen dürfte mindestens einer bei einem Evakuierungsmarsch aus Mauthausen umgekommen sein; am 20. April trafen von dort 300 Gefangene aus Richtung Otzing in Wallersdorf ein. Andere waren auf dem Weg von Cham nach Dingolfing gestorben¹⁰².

Nachdem man 1957 die an der Sebastiani-Kapelle begrabenen Toten nach Flossenbürg übergeführt hatte, stellte man zwei Denkmäler auf, die bis heute existieren. Ein ausführlicher Bericht des Belgischen Vermißtensuchdienstes über die seinerzeitigen Exhumierungen befindet sich im Gemeindearchiv Wallersdorf¹⁰³.

Das Außenlager Plattling

Ein weiteres Außenkommando von Flossenbürg war in Plattling¹⁰⁴. Wegen mancher Parallelen zu Vorgängen in Ganacker werden sich in der Darstellung dieses Nebenlagers manche Doppelungen nicht vermeiden lassen. Nachdem in Plattling ursprünglich ein Arbeitslager der für das militärische Bauwesen zuständigen Organisation Todt¹⁰⁵ eingerichtet war, wurde dieses in ein KZ-Außenlager umgewandelt¹⁰⁶ und nahm Häftlinge aus Flossenbürg auf.

Nach anderen Aussagen sollen KZ-Häftlinge bereits im Frühjahr oder Herbst 1944 in Plattling gesehen worden sein¹⁰⁷.

Das Außenkommando Plattling existierte nach den vorliegenden quellenmäßigen Hinweisen vom 20. 2. – 24. 4. 1945¹⁰⁸.

Der verantwortliche Leiter des Außenkommandos Plattling hieß Sürensen oder Sörensen¹⁰⁹. Von ihm wird weiter unten noch die Rede sein.

Das Lager war zuerst (wahrscheinlich ab Februar 1945) im alten Knabenschulhaus unmittelbar hinter der katholischen Pfarrkirche St. Magdalena in Plattling untergebracht, wo sich schreckliche Szenen abgespielt haben müssen, Gottesdienstbesucher dürften die Schreie der Häftlinge gehört haben¹¹⁰. Im Februar 1945 trieb man, was den Einwohnern kaum verborgen geblieben sein dürfte, eine Kolonne „zebragestreifter Gestalten“¹¹¹ vom Bahnhof zur Schule.

Das Lager in der Schule war mit ca. 500 Häftlingen belegt. Es handelte sich dabei um Ausländer jüdischer Abstammung. Laut einer Transportliste wurden am 20. Februar 1945 500 Häftlinge von Flossenbürg nach Plattling überstellt. Weiterhin existiert eine Arbeitsliste des Plattlinger Lagers vom 13. April 1945, in der 459 Gefangene erfaßt sind¹¹², die zentral von Flossenbürg aus verwaltet wurden. Westerholz spricht dagegen von „mindestens 400 meist jüdischen Häftlingen“, aber auch von „einer unbekannten Zahl deutscher“, er datiert die Eröffnung des Lagers Plattling auf „spätestens im Februar 1945“¹¹³. Brenner kommt zu dem Ergebnis: „Auch an das Außenkommando Plattling wurden 500 KZ-Häftlinge, die am 19. Januar 1945 aus dem Außenkommando Gollschau des KZ Auschwitz abtransportiert worden waren, überführt und dort seit

dem 20. Februar 1945 eingesetzt. Am 31. März 1945 lebten davon noch 477, am 13. April 1945 noch 459 Häftlinge.“¹¹⁴ Hieße das, daß Plattling eigentlich ein Außenlager von Auschwitz war? Oder wurden Häftlinge aus Auschwitz nach Flossenbürg und von dort nach Plattling gebracht?

Die durchwegs männlichen Häftlinge waren zu Bau- und Erdarbeiten eingesetzt.

Wie in Ganacker war auch in Plattling der Grund für die Errichtung eines Außenkommandos „die Anwesenheit eines Schulungsflugplatzes“, der „für den Einsatz eines Jagdgeschwaders erweitert bzw. für die Verwendung der neuentwickelten Turbinenjäger umgebaut werden“ sollte¹¹⁵; der Flugplatz befand sich auf dem Gelände des jetzigen „Industrie-Parks“ zwischen Plattling und Michaelsbuch.

Außerdem wurden die Häftlinge unter SS-Bewachung u. a. zur Beseitigung der Kriegsschäden eingesetzt (besonders zerstörerisch war die Bombardierung des Bahnhofs Plattling am 16. April 1945, durch die „einige hundert Menschen“ den Tod fanden¹¹⁶, möglicherweise auch in einer Eisenbahnbaubrigade¹¹⁷. Über einen Arbeitseinsatz von Häftlingen in der Fleischwarenfabrik Stanglmeier gibt es einander widersprechende Aussagen¹¹⁸.

Im März oder April 1945 wurde das Lager in die Ziegelei des Bauern Frohnauer in Höhenrain verlegt. Das Lager bestand aus dem Ziegeleigebäude und zwei bis drei kleineren Baracken, in einer Baracke befand sich das Revier¹¹⁹, in der anderen wohnte das SS-Personal¹²⁰. Zu den Bedingungen im Revier gibt es Aussagen. Dort arbeitete ein aus Warschau stammender Häftlingsarzt. Zeuge Weissbart: *„Unter den Haeftlingen hatten wir zwei Aerzte. Diese waren im Krankenbau taetig. Wenn wir es aber vermeiden konntten, meldeten wir uns nicht krank, denn wir mussten immer befuerchten, dass wir dann tot geschlagen wuerden und garnicht in den Krankenbau kamen. Es waren meist nur 3 oder 4 Leute im Krankenbau.“*

In Zusammenhang mit der Arbeit an der Rollbahn, die nie fertiggestellt werden sollte, mußten die Gefangenen Zementsäcke schleppen, einen Abwasserkanal graben und Rohre verlegen.

Ungewöhnlich viele Häftlinge starben infolge von Unterernährung („Manchmal gab es tagelang kein Brot, sondern lediglich eine dünne Mehlsuppe.“¹²¹), schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen (schwere Arbeit)¹²², unmenschlicher Behandlung, „unmenschliche sanitaere Verhaeltnisse“¹²³, Krankheiten und, wie erwähnt, unzulänglicher ärztlicher Pflege. Aus der Umgebung des Friedhofs Plattling wurden im September 1957 187 Tote, ausnahmslos ehemalige Häftlinge, exhumiert.

Es gab zahlreiche Mißhandlungen und vorsätzliche Tötungen von Häftlingen. *Jeden Tag wurde zu verschiedenen Tageszeiten ein Appell abgehalten. Dabei haben der Lagerführer und der Unterlagerführer Häftlinge ausgesucht, die*

schwach aussahen und nicht mehr arbeiten konnten. Sie wurden zur Seite genommen und mußten sich hinlegen. Dann wurden sie mit Maschinenpistolen erschossen. Das Schießen haben die einfachen SS-Leute auf Befehl des Lagerführers besorgt. Sie hatten keine Angst, das in aller Öffentlichkeit zu machen. Ich habe das selbst mehrfach gesehen . . .“, sagte der Zeuge Mayer Zyger¹²⁴. Übereinstimmend sagen Zeugen, daß der Anlaß oft geringste Übertretungen waren und Willkür herrschte.

Besonders brutal waren auch die Kapos. *Die Kapos haben noch mehr als die SS Häftlinge getötet. Sie hatten zwar kein Gewehr, sie haben aber mit Stuhlbeinen und anderen Geräten Häftlinge erschlagen . . .*, so mit großen Knochen von Schlachtvieh, aber auch mit Stöcken oder Gewehrkolben; oft starben die Opfer an Ort und Stelle. Kranke Häftlinge wurden nicht behandelt, manchmal noch lebend in die Latrinen geworfen¹²⁵. Die Leiden der Häftlinge müssen unvorstellbar gewesen sein¹²⁶. *Die Behandlung im Lager war genauso schlimm wie in den Konzentrationslagern, in denen ich vorher gewesen war*, sagte später der Zeuge Goldman aus¹²⁷. Fazit: *Die Verhältnisse waren ebenso unbeschreiblich, wie das Verhalten der SS-Männer grausam war*, das bestätigt Artmeier, der zahlreiche Aussagen von Zeitzeugen wiedergibt¹²⁸. Auch Westerholz hat in seinen Veröffentlichungen immer wieder auf die in Plattling begangenen Greuel hingewiesen. Die Toten wurden jenseits der Isar in der Nähe des Friedhofs begraben.

Von den Tätern und der Strafverfolgung wird noch die Rede sein.

Zeugen, die das Lager Plattling überlebten, sagen übereinstimmend, sie seien von der deutschen Zivilbevölkerung im allgemeinen gut behandelt worden; wenn sie im Ort oder bei Bauern arbeiteten, wurden sie gut behandelt und gepflegt. Zugesteckte Lebensmittel ins Lager zu bringen, war gefährlich; wurde man ertappt, waren oft schwere Schläge die Folge, an denen manche Häftlinge starben.

Evakuierung der Lager

Die Evakuierungen der Außenkommandos Ganacker und Plattling begannen am 24. April 1945 (die des benachbarten Lagers von Obertraubling bei Regensburg bereits am 15. April)¹²⁹.

Ein Zeuge sagte aus: *Als das Lager unmittelbar vor dem Einmarsch der US-Truppen geräumt – am 24. 4. 1945 marschierten 900 Häftlinge in Plattling ab*¹³⁰ – *und die Gefangenen in Richtung Otzing in Marsch gesetzt wurden, fuhr ich mit dem Fahrrad nach und fand an beiden Straßenseiten zahllose Tote. Sie waren unter Prügeln fortgeschafft, bei Schwächeanfällen durch Genickschüsse, viele aber einfach mit Knüppeln auf der Straße erschlagen worden*¹³¹. Ein überlebender Häftling: *Wer unterwegs nicht mehr gehen konnte, wurde erschossen*¹³². Eine Bäuerin erinnert sich an vorbeiziehende Gefangene, die *fast verhungert*

Deutsches Militär-Lazarett
Oberrealschule Deggendorf

Stoppelmann, Meier (Holländer)
29 Jahre.
Heimatschrift: Amsterdam/Holland.
Aufnahmetag: 8. Juni 1945

Das Jahr HZ. Zuletzt wässerige Durchfälle. Gewichtsabnahme von 126 Pfd. auf 84 Pfd. Jetzt noch Durchfall und Schmerzen im Leib.

Aufnahmebefund:

Blau, abgemagert, Läusehaut mit girlandenförmige
Frontenflecken. (Zoo?)

Zunge feucht, weißlich belegt.

Pachenorgane o.ä.

Wals O.E.

Lunge o.B. bis auf etwas schlechtere Verschieblichkeit li. hinten unten.

Marz O.R.

Puls regelmäßig, gut gefüllt RR 100/60

Leit leicht aufgetrieben, meteoristisch. Keine
sichere Ascites.

Unterbauch etwas druck- und klopfempfindlich.

Leber um gut einen Querfinger vergrößert, relativ weich, glatt, leicht druckempfindlich. Milz nicht zu fühlen. Keine Beinschwellungen.

Diagnose: Chronische Enteritis. ~~Verändert auf~~ typisches Exanтем, verh. Trichoplax.

Temperatur: 36,9

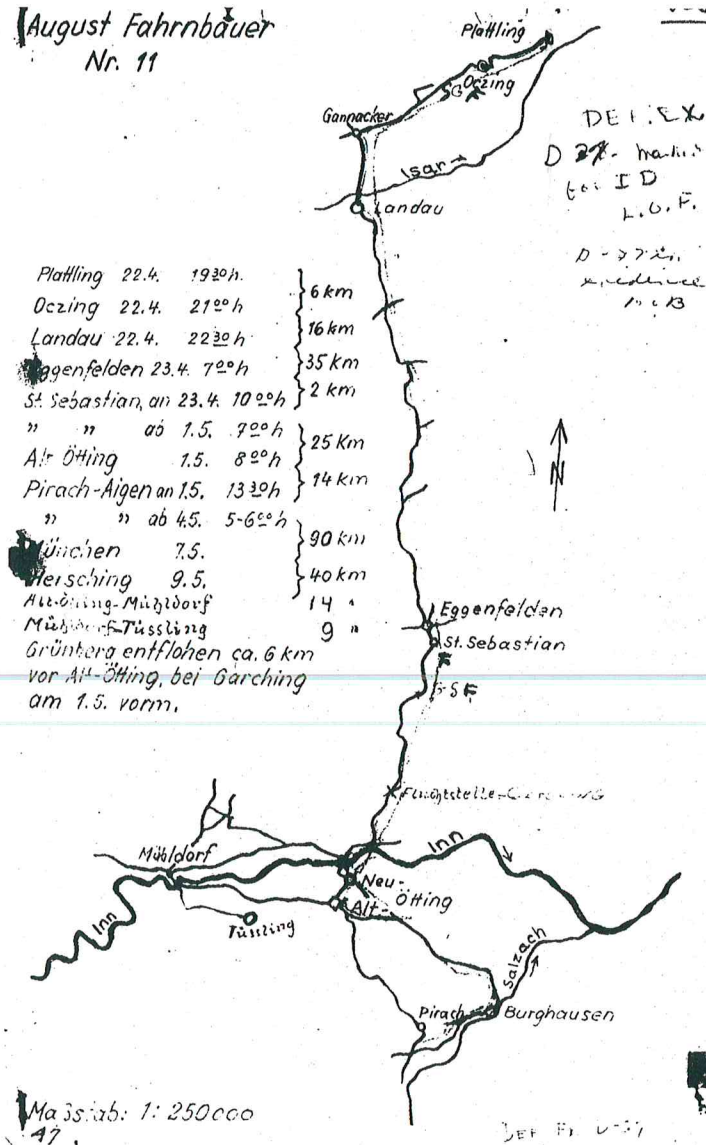
Puls: 104

German EVAC-Hosp.

veggendo

9.6.45.

**August Fahrnbauer
Nr. 11**



Karte des Evakuierungsmarsches aus dem Lager Plattling, zu der August Fahrnbauer vernommen wurde (National Archives Washington)

waren und die erst nach langen Auseinandersetzungen Kartoffeln essen (dürften), die ich ihnen gekocht habe . . .¹³³ Ein anderer Überlebender: *Schon der Weg von Plattling nach Eggenfelden war mit Leichen übersät. Die Häftlinge waren sehr schwach. Ich habe damals 75 Pfund gewogen. Die Häftlinge haben sich gegenseitig beim Laufen gestützt. Dann ist ein SS-Mann gekommen und hat gefragt, „Du kannst nicht mehr laufen?“ Wenn die Antwort nein war, hat er den Häftling erschossen*¹³⁴.

In Haunersdorf südlich von Landau trafen sich die Überlebenden der Lager Ganacker und Plattling und marschierten gemeinsam weiter über Arnstorf, Eggenfelden, Winhöring (wo Häftlinge aus dem Außenkommando Regensburg dazustießen), Mühldorf (hier setzte sich der Kommandant des Lagers Plattling Sörensen ab), Neuötting, Trostberg. Nach einem Marsch von über 100 Kilometern wurden die Gefangenen in Surberg südlich Traunsteins am 2. oder 3. Mai von US-Truppen befreit¹³⁵, nachdem viele unterwegs gestorben waren, nachdem in einer Kiesgrube bei Surberg 200 Häftlinge erschossen und weiter 66 in einem Wald bei Gleisnitz/Surberg ermordet worden waren¹³⁶.

Einige in Plattling zurückgebliebene Häftlinge konnten sich befreien und sich bei Bauern in Höhenrain verstecken. Diese Hilfeleistung belegt ein Schreiben vom 28. Mai 1945 mit 18 Unterschriften: *Unterzeichnete Häftlinge aus dem Konzentrationslager Plattling bestätigen gerne, dass Herr Josef Hundsrucker und seine Frau uns in der kritischen Zeit, als die SS-Truppen Plattling verliessen und die amerikanischen Truppen noch nicht da waren, alle mögliche Hilfe gaben und dadurch mehreren von uns das Leben retteten. Sie versteckten einen Teil der Häftlinge in ihrem Hause, versorgten und verpflegten die anderen und war uns diese Hilfe in unserem stark abgeschwächten und kraftlosen Zustande sehr wertvoll*¹³⁷.

Der Überlebende Max Stoppelman, damals 29 Jahre alt, war nach seinem Aufenthalt im Plattlinger Krankenhaus (29. 4. – 8. 6. 1945) am 8. Juni 1945 im „Deutschen Militärlazarett Oberrealschule Deggendorf“ laut Befund in folgendem Gesundheitszustand: *Ein Jahr KZ. Zuletzt wässerige Durchfälle. Gewichtsabnahme von 126 Pfd. auf 84 Pfd. Jetzt noch Durchfall und Schmerzen im Leib. Aufnahmebefund: Bläß, abgemagert, Läusehaut mit girlandenförmigen Exantemflecken . . . Leib leicht aufgetrieben, meteoristisch . . . Diagnose: Chronische Enteritis . . .*^{137a}

Gedenkstätten

*Ehre den Toten, den Lebenden eher
Mißtrauen (Ruth Klüger¹³⁸)*

Nach der Befreiung seien *Bewohner Höhenrains und Plattlings gezwungen worden, die toten Häftlinge in der Umgebung auszugraben und die Leichenreste in der Straubinger Straße in Plattling würdig zu begraben. Dieser Friedhof ist heute nicht mehr auffindbar*“, schreibt Westerholz¹³⁹. Georg Artmeier prä-

Krankenhaus Plattling

Plattling, 28. Mai 1945

Untersichnete Häftlinge aus dem Konzentrations-
lager Plattling bestätigen gerne, dass Herr Josef
Hundsrucker und seine Frau uns in der kritischen
Zeit, als die 44. Division Plattling verließen und
die amerikanischen Truppen noch nicht da waren
alle mögliche Hilfe gaben und dadurch mehreren
von uns das Leben retteten. Sie versteckten einen
Teil der Häftlinge in ihrem Hause, versorgten und
verpflegten die anderen und war uns diese Hilfe
in unserem stark abgeschwächten und kraftlosen
Eustande sehr wertvoll.

Dr. Konstantin Vida

Löhringer Rudolf
Stichmann Fritz

Platz Odo

Rosenberg Edmund

Tierbach Bruno

Wieser Alexander

Alber Adolf

Friedmann, Hermann

Schäfer Adolf

Tomerich-Weiss

Wolberg Oskar

Leina Josef

SEBESTA CECILIA

Stappmann

Mantelberg Agn

Oger Jean

Häftlinge bescheinigen der Fam. Hundsrucker, daß sie „... alle mögliche Hilfe gaben und da-
durch mehreren von uns das Leben retteten ...“ (Original im Besitz der Fam. Frohnauer/Platt-
ling)

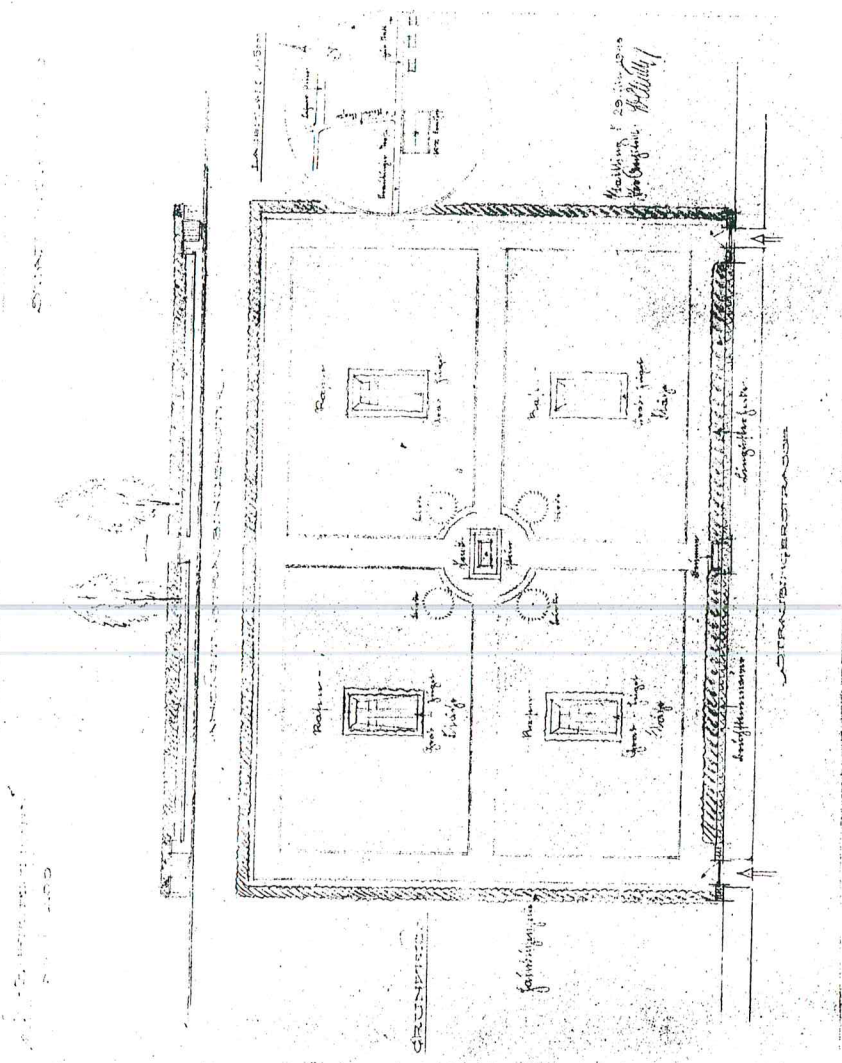
zisiert: Frühere Nazis mußten in Plattling auf Befehl des örtlichen Stadtkommandanten die Toten exhumieren und auf dem beschlagnahmten Grundstück Plan-Nr. 568 bestatten. Eine Namensliste von 36 jüdischen Häftlingen, die fast alle im Plattlinger Lager inhaftiert waren, befindet sich im Stadtarchiv Plattling¹⁴⁰.

Am 13. 10. 1946 wurden das KZ-Denkmal und der Friedhof an der Straubinger Straße eingeweiht. Bürgermeister Niebauer gibt mit Schreiben vom 20. 7. 1948 eine „Beschreibung des KZ-Friedhofes Plattling“¹⁴¹: *Der KZ-Friedhof der Stadt Plattling ist nach dem Einmarsch der Amerikaner auf deren Anordnung angelegt worden; auf demselben sind Tote aller Konfessionen, insbesondere aber Juden bestattet. Ein eigentlicher jüdischer Friedhof befindet sich hier nicht. Der KZ-Friedhof liegt unmittelbar am Ausgang der Stadt an der Hauptstraße nach Straubing. Zur Straßenseite hin ist derselbe mit einer Bruchsteinmauer mit 2 eisernen Toren versehen, rückwärts und seitwärts mit einem lebenden Zaun eingefast. Bewohnte Häuser liegen 50 m vom Friedhof ab. Das Friedhofsgrundstück ist eine Grünfläche (Rasen) in 4 Teile zerlegt und auf jedem Teil wurde ein großer Grabhügel angeordnet, der gärtnerische Ausstattung zeigt. In der Mitte der Anlage befindet sich ein größerer Gedenkstein (Obelisk) mit der Inschrift „Hier ruhen 183 (!) Opfer des Faschismus“ in deutscher, jüdischer, polnischer und englischer Sprache.*

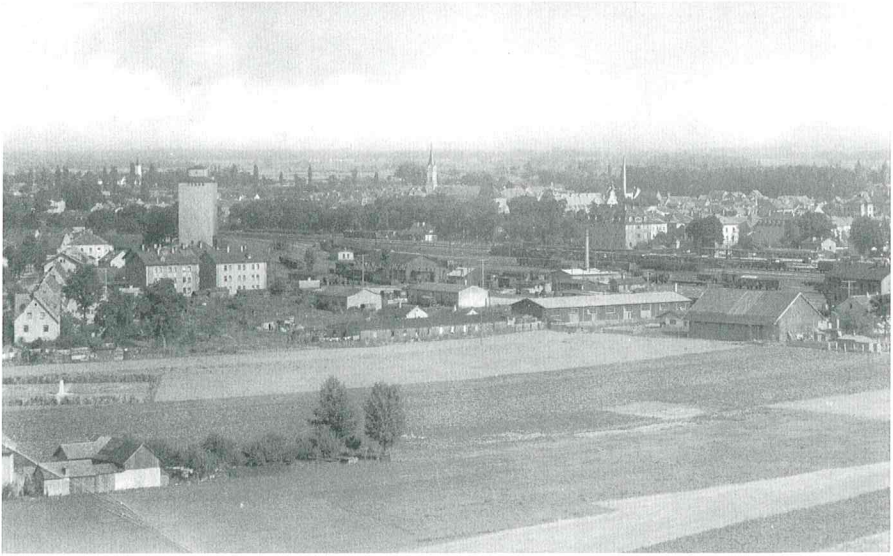
Eine Friedhofsschändung wurde bisher noch nicht festgestellt. Der Friedhof wird von der Stadt Plattling betreut und gepflegt. Die gärtnerische Anlage ist noch nicht vollendet und wird diese in Kürze fertiggestellt werden. Die verantwortliche Betreuung des Friedhofs unterliegt dem ehrenamtlichen Friedhofsverwalter, Stadtrat Josef Reichhart. Planzeichnungen des damaligen Friedhofs befinden sich im Staatsarchiv Landshut¹⁴². Die Presse berichtete immer wieder über Gedenkfeiern in den 50er Jahren¹⁴³. Klagen von seiten der Jüdischen Gemeinde Plattling über unzureichende Pflege wurden von Bürgermeister Niebauer zurückgewiesen¹⁴⁴.

Der Friedhof wurde 1957 aufgelöst, die Toten wurden exhumiert und nach Flossenbürg überführt¹⁴⁵, man entfernte, anders als in Ganacker, den Obelisken mit der Inschrift: „Hier ruhen 185 Opfer des Faschismus 1939–1945 unter Naziterror“^{146 147}.

Unklarheit herrschte über den Verbleib des Gedenksteins. Dieser war, wie Bürgermeister Kiefl am 27. 10. 1986 an die Jüdische Kultusgemeinde in Straubing schrieb, *von einem Plattlinger Steinmetzbetrieb hergestellt worden (Fa. Josef Hinsamer). Nach der Exhumierung der Leichen wurde der Stein von dieser Firma wieder zurückgenommen. Nach Aussagen von Bürgern wurden daraus Grabsteine gefertigt. S. Bronner von der Israelitischen Gemeinde Straubing fragte in einem Schreiben an die Stadt Plattling vom 30. 10. 1986 nach: Was den Gedenkstein angeht, so können wir nicht verstehen, wieso die Firma Hinsamer*







Ansicht von Plattling mit dem aufgelösten Friedhof für die Opfer des Außenkommandos Plattling
(am linken Bildrand) (Ansichtskarte Slg. R. Mattioni, Plattling)

*denselben zurückgenommen hat, um daraus andere Grabsteine herzustellen. Wer hat Euch dazu ermächtigt? Der Grabstein wurde doch s. Zt. bezahlt!*¹⁴⁸
Tatsächlich wurde der Stein mit Spenden finanziert.

Ein Denkmal befindet sich seit 1989 vor dem Haupteingang des städtischen Friedhofs jenseits der Isar, ohne Hinweis auf das Außenkommando Plattling und auf die Zahl der Opfer¹⁴⁹. Auf Beschluß des Stadtrats vom 28. 4. 1987 wurde der Auftrag an die Firma Stein-Schwate vergeben¹⁵⁰, als Ort zusammen mit Vertretern der Jüdischen Gemeinde Straubing „der Platz links des Eingangs zum alten Friedhof, vor der Friedhofsmauer, als bester Standort festgelegt“¹⁵¹. Umstritten war, daß neben dem Davidsstern auch ein Kreuz – für die christlichen Opfer des NS-Regimes – auf dem Denkmal angebracht werden sollte¹⁵². Die feierliche Enthüllung fand am 30. Oktober 1987 statt¹⁵³.

In der Plattlinger Chronik von Franz X. Zacher¹⁵⁴ wird man Hinweise auf die skizzierten Ereignisse von 1945 vergeblich suchen. Das Kapitel „Der Zweite Weltkrieg“ nimmt gut eine Seite von insgesamt 268 Seiten ein, eingeschoben nach „Hygiene“ und „Bevölkerungsbewegung“ und vor „Bürgerleben“: *In die neueste Zeit ragt der unheilvolle Zweite Weltkrieg (1939–1945) herein . . . In den Tagen 27.–30. April spielte sich der Kampf um Plattling ab . . . wurde vom SS-Kommando die Verteidigung der Stadt beschlossen. Die Amerikaner setzten bei Metten über die Donau, eroberten den Flughafen bei Höhenrain – von der Befreiung dort von den Nazis Inhaftierter ist bei Zacher keine Rede – und*



Der neue Gedenkstein vor dem Friedhof in Plattling (Foto: R. Mattioni, Plattling)

Betreff: KZ-Friedhof P l a t t l i n g .

- 1) **Örtliche Lage, Art und kurze Beschreibung der Anlage.** KZ-Friedhof mit 187 Einzelgräbern unter ebenem Rasen in vier Feldern. Der Friedhof liegt an der Bundesstraße 8 Plattling-Straubing außerhalb der Stadt Plattling.
- 2) **Größe und Flächeneinteilung**
 - a) Dauerbepflanzung mit Einsäumung
 - b) jährl. neu zu bepflanzende Fläche
 - c) Rasenfläche
 - d) Wegfläche
 - e) insgesamt:

qm	219,80
	8,20
	1192,--
	245,--
	<u>1665,--</u>
- 3) **Angaben über die Bestatteten:**
 - a) Zahl 187
 - b) Steht fest, daß es sich bei ihnen ausschließlich um ehem. KZ-Häftlinge handelt? ja, KZ-Häftlinge
 - c) Tag des Todes oder Angabe, ob dieser vor oder nach dem 1.6.46 erfolgt ist vor dem 1.6.46
 - d) Angaben zur Person Personalien unbekannt; vermutlich Polen und Juden
- 4) **Vorhandene Baulichkeiten:** Gedenkstein mit folgender Inschrift: "Hier ruhen 185 Opfer des Faschismus 1939 - 1945 unter Mordterror." Derselbe Text ist auf der Rückseite des Steins in englischer, polnischer und hebräischer Sprache angebracht (2 Fete wurden nachträglich bestattet).
- 5) **Grundeigentümer:** Pachtvertrag mit der Grundeigentümerin Frau Fanny Schreiner, Plattling, durch LEA. München abgeschlossen. Pacht jährlich 600.-- M.
- 6) **Vorschläge für Pflege:** Nachdem im Jahre 1953 die Anlage nach den Weisungen der Bayer. Verwaltung der staatl. Schlösser, Gärten u. Seen verbessert wurde, s. St. keine neuen Vorschläge. Die Pflege der Anlage wird durch den Gärtner Anton Heilmel in Plattling vorgenommen. Jährl. Kost etwa 150.-- M.
Da die Wasserentnahmestelle etwa 50 m entfernt liegt, wird Anschluß des Friedhofes an die Stadtwasserleitung Plattling angeregt.

Beggendorf, den 27.11.1953
Landratsamt

Landrat

Abschrift einer Beschreibung des „KZ-Friedhofs“ Plattling, 1953 (Stadtarchiv Plattling)

*drängten die am Natterberg postierten deutschen Truppen über die Isar zurück. Nun wurde zwei Tage lang zwischen den in St. Jakob und bei Abolming stehenden SS-Einheiten und den zielsicheren Feind über die Stadt ein heftiges Artillerie-Duell gehalten . . .“ St. Jakob wurde zur Ruine, es gab drei Tote. Beherzte Männer gingen dem Feind mit der weißen Fahne entgegen, doch die SS sprengte Fußgänger- und Eisenbahnbrücke und verzögerte so die Übergabe. In den ersten Stunden des 1. Mai war für Plattling der Kampf beendet . . .*¹⁵⁵ Der Lokalhistoriker hat drei Jahre nach Kriegsende wichtige Fakten ignoriert oder verdrängt. Oder durfte er z. B. über die Bombardierungen Plattlings und die dabei Getöteten in seinem 1948 mit US-Militär-Lizenz gedruckten Buch nichts schreiben?

Heute erinnert am ehemaligen Schulgebäude hinter der Pfarrkirche in Plattling nichts an die schrecklichen Ereignisse vor 50 Jahren (wohl aber, am Nachbarhaus, eine Tafel an den dort geborenen Schriftsteller Eduard Stemplinger).

Strafverfolgung durch US- und deutsche Justiz

Auffallend wenig Niederschlag in der Forschung hat die Strafverfolgung gefunden¹⁵⁶, insbesondere diejenige von seiten der US-Justiz, und das, obwohl die Gerichtsakten der US-Armee-Strafverfolgungsbehörden vorliegen¹⁵⁷. Diese Unterlagen zeigen zum einen das im Vergleich zu deutschen Behörden andersartige Vorgehen etwa in der Art der Vernehmung von Zeugen (was jedem Fernsehzuschauer zumindest ansatzweise klar wird, wenn er amerikanische Gerichtsfilme anschaut)¹⁵⁸. Zum anderen fällt auf, daß es so gut wie keinerlei Überschneidungen, daß es keine gemeinsame „Schnittmenge“ zwischen amerikanischen und deutschen Ermittlungen gibt, soweit sie in Prozeßakten faßbar sind. Beispielsweise taucht der von der US-Justiz zum Tode verurteilte Eisbusch, von dem noch ausführlicher zu berichten sein wird, in deutschen Akten, soweit sie zugänglich sind, nicht auf, geschweige denn weniger gravierende Fälle.

Erste Haftbefehle gegen Flossenbürger SS-Angehörige und Kapos erließ die War Crimes Section der 3. US-Armee bereits am 3. Mai 1945. Über die Täter in Flossenbürg heißt es in US-Unterlagen vom 21. 6. 1945: *Dieses Lager wurde von einer Klasse von Leuten geleitet und kontrolliert, SS-Truppen. Die Liste der Taeter enthaelt einige wenige Zivilgefangene, welchen es gelang, Gefallen bei der SS, durch Ausfuehrung von Hinrichtungsbefehlen und Schlagen von Insassen, die ihre Genossen waren, zu finden. Diese Gefangenen, welche ihre Immunitaet und Vorrechte auf Kosten des Lebens anderer Maenner erhielten, sind als genau so schuldig zu betrachten*¹⁵⁹.

Zwischen 1946 und 1948 fanden auf dem Gelände des früheren KZs Dachau 19 Prozesse gegen den genannten Personenkreis statt. 25 Angeklagte wurden zum Tode verurteilt, 17 wurden im Gefängnis Landsberg am Lech hingerich-

tet¹⁶⁰. Weitere Prozesse fanden zwischen 1949 und 1967 vor deutschen Gerichten statt¹⁶¹. *Auch die deutsche Nachkriegsjustiz führte eine ganze Serie von gerichtlichen Untersuchungen und Prozessen gegen ehemalige Angehörige des Konzentrationslagers Flossenbürg durch. Bis Mitte der 60er Jahre fanden, laut Kartei der Zentralen Stelle in Ludwigsburg, über 200 Prozesse bzw. Ermittlungsverfahren gegen Flossenbürger SS-Angehörige oder Kapos statt*¹⁶². Nicht belangt werden konnten die Kommandanten¹⁶³ des KZs Flossenbürg: SS-Sturmabführer Karl Künstler – unter seinem Kommando wurden zahlreiche Häftlinge „auf der Flucht“ erschossen – wurde am 7. 8. 1942 an die Front versetzt¹⁶⁴ und ist am 20. 4. 1945¹⁶⁵ bei Nürnberg gefallen, und der letzte Kommandant, SS-Obersturmbannführer und früherer Adjutant im KZ Dachau, Max Koegel, beging nach seiner Festnahme am 27. 6. 1946 Selbstmord¹⁶⁶; lediglich Egon Zill wurde 1955 zu lebenslanger Haft verurteilt, die dann auf 15 Jahre reduziert wurde¹⁶⁷; er lebte bis zu seinem Tod 1974 in Dachau.

Vor Gericht bei den Dachauer Kriegsverbrecherprozessen standen *wegen Tötens, Schlagens, Folterns, Aushungerns, Mißhandelns und Demütigens*¹⁶⁸ die in unserem Zusammenhang – Ganacker, Plattling – interessierenden Angeklagten:

1.

Christian E i s b u s c h . Er war Häftling, Kapo und Revierkapo im Außenlager Ganacker nach 20. 2. 1945¹⁶⁹. Eisbusch wurde am 22. 1. 1947 zum Tode durch den Strang verurteilt und am 3. 10. 1947 in Landsberg am Lech hingerichtet. In „Der Neue Tag“ (Weiden) vom 27. 7. 1946 war über ihn zu lesen: *Der Zeuge Adam Silverberg sagte gegen den ehemaligen Kapo des Außenlagers Gannacker (!), Christian Eisbusch, aus, daß dieser als „Waggonführer“ auf einem Eisenbahntransport von Flossenbürg nach Gannacker einen Häftling – einen polnischen Juden, vermutlich mit der Nummer 47.600 – so lange mißhandelt habe, bis dieser am Boden liegen blieb und am nächsten Tag starb. Für den dreitägigen Transport war nur für einen Tag Verpflegung ausgegeben worden, und der betreffende Häftling hatte den Kapo um einen Nachschlag gebeten*¹⁷⁰. Der Zeuge schloß seine Aussage mit der Erklärung: *Ich habe den von Eisbusch Erschlagenen nach seiner Ankunft gemeinsam mit Kameraden aus dem Waggon getragen und für ihn ein Grab auf dem Friedhof von Gannacker geschaufelt*¹⁷¹. Außerdem soll Eisbusch nach anderen Aussagen im Februar und März 1945 zwei belgische Gefangene so geschlagen haben, daß sie an den Verletzungen starben¹⁷².

In Flossenbürg war Eisbusch seit 19. 1. 1943. Nach dreitägiger Bahnfahrt traf er mit 500 anderen Häftlingen – nach seiner Aussage waren es Russen, Franzosen, Tschechen und einige Deutsche – am 20. 2. 1945 abends in Ganacker ein. *There were various details – a farmer detail (Sonderkommando), and then there was a detail in Landau which was put up to erect telegraph poles. There was also a commando in Degendorf and the rest of us stayed in the airplane field and*

*worked there*¹⁷³. In Landau mußte für die Organisation Todt ein neues Lager errichtet werden, das am 11. 4. 1945 fertiggestellt war. Dort wurden Häftlinge eines anderen Transports untergebracht¹⁷⁴; Eisbusch war dort von 12. bis 25. 4. 1945. Dieses Lager wurde nicht von Ganacker aus verwaltet, sondern hatte eine eigene Verwaltung und auch Verpflegung.

Nach einem Unfall am 12. 3. 1945 war Eisbusch in der im Hangar untergebrachten Krankenstation. Dort arbeitete er bis 12. 4. 1945, versorgte Kranke und auch Verletzte, auch solche, die z. B. bei zwei Luftangriffen am 20. 4. 1945 verwundet worden waren; mehrere Häftlinge starben. Beim Evakuierungsmarsch wurde er am 25. 5. 1945 „in Altoettengen“ von Amerikanern gefangen genommen¹⁷⁵. Er bestritt, jemals Kapo gewesen zu sein.

Ein psychiatrisches Gutachten vom 23. 7. 1946 zeichnet folgendes Persönlichkeitsbild des Angeklagten Eisbusch¹⁷⁶, das trotz seiner Vergehen vielleicht fast mehr Mitleid als Abscheu auslöst: Geboren am 8. 12. 1917 in Düsseldorf, schwierige Kindheit, Sohn eines Kriegsinvaliden und Alkoholikers, *retarded mental development* (geistig zurückgeblieben), ängstlich, kaum soziale Kontakte, kaum Schulbildung (*He can barely read and write*), wegen eines Sturzes und eines Unfalls hatte er Kopfverletzungen, seit dem 10. Lebensjahr *epileptic seizures* (epileptische Anfälle). Er arbeitete dann in der Landwirtschaft, war nur kurz mit einer vier Jahre älteren Frau verheiratet, die aus einer früheren Ehe zwei Kinder hatte. Sie sollte sich, als Halbjüdin, von ihm scheiden lassen, weigerte sich und tötete ihre Kinder und sich selber. 1943 war Eisbusch, schon in KZ-Haft, wegen *feeble mindedness* sterilisiert worden; außerdem: *Inadequate personality. Anxiety state with conversion symptoms, chronic, moderate*. Ein psychiatrisches Gutachten vom 17. 7. 1946 vermerkt über Eisbusch: *Hysteria, possibly resulting from alleged fall on head when a child, and incarcerated in an insane asylum for a time*¹⁷⁷.

2.

August Fahrnbauer, SS-Oberscharführer, Arbeitseinsatzführer und stellvertretender Lagerführer in Plattling, war nach eigenen Aussagen¹⁷⁸ zum Zeitpunkt des Dachauer Flossenbürg-Prozesses 56 Jahre alt, Bauer, verheiratet, zwei erwachsene Kinder. Im Ersten Weltkrieg in Rußland und Frankreich sei er verwundet worden, im Zweiten Weltkrieg am Rußland-Feldzug bis 27. 2. 1944 beteiligt gewesen.

Am 1. 9. 1944 wurde Fahrnbauer in die SS übernommen, unfreiwillig, wie er behauptete: *I didn't join the SS. I was forced into the SS*¹⁷⁹. Im Lager Plattling war er wahrscheinlich vom 23. 2. bis 22. 4. 1945; seine Aufgabe war *control of the commandos of the details which were out on the airfields*, Kontrolle der Einsätze und der Wachen¹⁸⁰.

Die Evakuierung lief nach seiner Aussage recht normal ab; vergleiche dazu die beim Prozeß angefertigte Abbildung der Route. Bei der Auflösung verließ er

zusammen mit den Wachen Guth und Sendel das Plattlinger Lager mit zwei Lkws. Er habe in einer Wurstfabrik „Sitelsbirger“ Konserven besorgt. In Otzing habe er Brot und Mehl an den Kapo Walter Kessel übergeben. Sörensen habe er zu dieser Zeit nicht gesehen, nur „Schoenberg, the official camp leader or record leader“. In Eggenfelden habe er den Bürgermeister um Unterkunft für die Gefangenen gebeten. Nach einer Rückfahrt nach Landau sei er mit Guth am 24. 4. 1945 nach St. Sebastian gekommen. Zwischen 25. 4. und 1. 5. stand die Kolonne still, am 29. 4. fuhren Sörensen und ein gewisser Philip(p) mit einem Motorrad nach Mühldorf, um neue Befehle zu erhalten und kamen tags darauf zurück; während seiner Abwesenheit waren die Gefangenen Schoenberg unterstellt¹⁸¹. In Begleitung von Sendel, Schoenberg und Philip hätten sie Eggenfelden am 1. 5. 1945 verlassen; Kranke wurden auf einem Bauernhof zurückgelassen. Am 1. 5. 1945 kamen sie in Altötting an (wo er Philip letztmals sah), doch wurde dem Zug die Einfahrt verwehrt. In Burghausen waren die US-Panzer schon nahe. Fahrnbauer suchte in Raitenhaslach für fünf Männer Unterkunft beim Bürgermeister. Dort blieb er bis 4. 5. und kam am 8. 5. 1945 in Herrsching an, wo er sich am folgenden Tag beim Bürgermeister meldete. Fahrnbauers Zusammenfassung: *I had absolutely nothing to do with the march at all*¹⁸².

Anders als Fahrnbauers Bericht sind die Aussagen Betroffener. Der Zeuge Grinberg sagte aus, dieser habe drei Gefangene erschossen. Im oben zitierten Zeitungsartikel heißt es: *Als der Angeklagte August Fahrnbauer einmal die Evakuierung von 300 Häftlingen dieses Lagers durchführte, seien 100 Gefangene ermordet worden. Fahrnbauer selbst habe 3 Häftlinge umgebracht*¹⁸³.

Der Zeuge Alfred Sendel, im April 1945 bei der Organisation Todt tätig, erwähnt, daß „Commandant Sorensen“ mit dem Fahrrad unterwegs war, Fahrnbauer mit einem Lkw (auf dem Kranke transportiert wurden)¹⁸⁴, die Häftlinge gingen zu Fuß. Beim Abmarsch der Häftlinge waren anwesend: *Fahrnbauer, Guth and the medic, a prisoner and a few guard*. Bei dem Marsch und bei einem längeren Aufenthalt in St. Sebastian habe Fahrnbauer die Häftlinge gut behandelt.

Am 4. 5. 1945 übergab er in Aigen bei Pirach, Gemeinde Raitenhaslach, einen Lkw und neun Gewehre und Pistolen; der Zeuge Sendel war drei Tage mit Fahrnbauer dort und trennte sich dann von ihm. Der Aigener Bauer Alois Bonnauer, bei dem Fahrnbauer am 1. 5. 1945 aufgetaucht war, sagte aus, dieser sei in Begleitung von Sendel und Guth gewesen¹⁸⁵ meldete sich am 9. 5. 1945 in Herrsching am Ammersee, wo er Lebensmittelkarten bekam¹⁸⁶. Unklar ist das Schicksal des Kommandanten¹⁸⁷: *I never heard anything else about Sorensen again after St. Sebastian*.

Entlastend für den Angeklagten sprachen der Herrschinger Zahnarzt Menacher (*Fahrnbauer has a good reputation. He was industrious and his family are Catholics and went to church regularly*¹⁸⁸) und Rudolph Hannauer, Rechtsanwalt

in Herrsching: *Because of our conversations, I always had to recognize Mr. F as an enemy of national socialism without any compromises*¹⁸⁹. *I couldn't conceive of the idea that F had been in the SS at the very last.* Über seine Tätigkeit *as the command officer of this camp Plattling* wisse er nichts¹⁹⁰, Aussagen, die einen heutigen Leser befremden.

Fahrnbauer wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt¹⁹¹.

3.

Walter Paul Adolf Neye war *Häftling in Flossenbürg, Blockältester in den Außenlagern Ganacker und Landau*¹⁹². Er war am 15. 9. 1943 als Häftling nach Flossenbürg gekommen und war wegen Lebensmitteldiebstahls bestraft und mißhandelt worden, war in verschiedenen Außenlagern, später wieder in Flossenbürg, wo er für die Essensverteilung der 800 Häftlinge in Block 7 zuständig war, unter den Umständen sicher eine schwierige Aufgabe¹⁹³.

Am 16. 3. 1945 verließ er Flossenbürg, war in anderen Lagern, *ended up in the camp of Landau, located on the Isar River some 3 or 4 kilometers from the airport of Ganacker. Neye arrived in Landau with the transport of approximately 1,000 prisoners, which were housed in little huts built in the woods. On the 10th of April, 1945, the nearby camp of Ganacker was evacuated and these prisoners were brought to Landau, where they remained for some ten days until the entire camp of Landau was evacuated.*

*Immediately prior to the evacuation of the camp, Neye, as block eldest, was helping get the prisoners ready to leave . . .*¹⁹⁴

Neye wurde vorgeworfen, mehrmals Gefangene geschlagen und mißhandelt zu haben; das Gericht wertete mildernd, daß Neye selber lange Zeit KZ-Häftling war und daß er das Schlagen („slapping“) von Gefangenen zugegeben und bezeugt habe¹⁹⁵.

Neye wurde wie Fahrnbauer zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt¹⁹⁶. Seine Strafe wurde später herabgesetzt, er wurde bereits 1948 aus der Haft entlassen¹⁹⁷.

Generell wurden in den 50er Jahren die Haftstrafen „fast gänzlich gekürzt oder erlassen“. Auch Fahrnbauer und Neye mußten nur einen Teil ihrer Strafen abbüßen¹⁹⁸.

Alles in allem ging es den US-Gerichten, so der Eindruck nach dem Studium der einschlägigen Akten, weniger um eine erschöpfende Ermittlung der zahlreichen Schuldigen, sondern eher um eine „summarische Sühne“¹⁹⁹.

In diesem Zusammenhang sei auf die Presseberichterstattung hingewiesen, die, wie Heigl bemerkt hat, sich wenig interessiert zeigte, verglichen mit der des Auslands und angesichts der Bedeutung. So berichtete z. B. 1947 die „Passauer Neue Presse“ lediglich mit einem recht kurzen Artikel über die Dachauer Prozesse, obwohl dort auch die oben genannten Beschuldigten aus den Lagern Plattling und Ganacker abgeurteilt wurden, obwohl im Fall Eisbusch sogar ein Todesurteil verhängt wurde²⁰⁰.

Als Täter genannt und belastet wurden von deutschen Justizbehörden

1. der Lagerführer SS-Oberscharführer Sörensen. Manche Zeugen sprechen auch von Sörensen (manchmal auch Sorensen oder Soerensen), „ein schöner blonder Mann“, der Kommandoführer im Lager Krakau-Placzow gewesen sein soll²⁰¹; zu seinem Aussehen und seinem Alter gibt es widersprüchliche Zeugenaussagen. Er und sein Stellvertreter gaben den Befehl, bei der Evakuierung auf Häftlinge zu schießen²⁰². Mehrere Spuren wurden von den Ermittlungsbehörden erfolglos verfolgt, wie den Akten der Staatsanwaltschaft München zu entnehmen ist.

2. sein namentlich nicht bekannter Stellvertreter²⁰³

3. der SS-Rottenführer (oder Sturmmann) Rudolf Braun²⁰⁴ und

4. der SS-Schütze Josef D. (oder dessen Bruder Matthias)²⁰⁵

sowie namentlich nicht bekannte Angehörige des SS-Bewachungspersonals und Kapos.

Alle Versuche des Bayerischen Landeskriminalamtes, die genannten Personen . . . zu ermitteln, blieben erfolglos . . . Bei dieser Sachlage war wegen des Fehlens weiterer Ermittlungsmöglichkeiten zur Aufklärung der bisher bekannten Tötungshandlungen und zur Ermittlung der als Täter in Betracht kommenden Personen das Verfahren einzustellen, stellt die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I am 16. 1. 1978 fest²⁰⁶. 22 namentlich bekannte Häftlinge waren im Rahmen der Ermittlungen, soweit sie noch am Leben waren, in den 60er Jahren vernommen worden.

Weitere Namen von Angehörigen des Bewachungspersonals sind nach den Ermittlungen der Ludwigsburger Zentralstelle für die Verfolgung von NS-Verbrechen²⁰⁷:

– Josef Brauner, gestorben am 21. 3. 1949; er ist erwähnt in der WC Prison Landsberg/Lech verstorbenen bzw. hingerichteten Gefangenen. Sein Fall ist noch nicht genau untersucht worden²⁰⁸.

– Paul Friedrich Filve, Walter Mosatz, der SS-Rottenführer Hans Schmieder, Stefan Sczetinskyi, SS-Sturmmann Josef Sedlak, SS-Rottenführer Kurt Strauss;

– unter den Kapos – diese Funktionshäftlinge waren nach Zeugenaussagen „deutsche Berufsverbrecher“²⁰⁹ – wurden namentlich genannt: Johann Boden²¹⁰ (er prügelte . . . auf Häftlinge ohne jeden Grund brutal ein²¹¹), Walter Kessel und Friedrich Georg Michael Schäfer.

Von den Angehörigen der SS-Lager- und Bewachungsmannschaft konnten lediglich der SS-Sturmmann Josef Sedlak und der SS-Rottenführer Kurt Strauss ermittelt und vernommen werden. Aus ihren Aussagen soll zitiert werden, da hier eine „Wahrheit“ auf der Täterseite aufscheint, über die sich der Leser sein eigenes Urteil bilden kann. Besonders deutlich sind gravierende Erinnerungslücken. Sedlak, ein Volksdeutscher aus der Slowakei, kam „nicht freiwillig“ zur SS; er wurde im KZ Groß-Rosen ausgebildet, war dort Wachsoldat und

הודעה מס' 1 נילין מס' ORBACH Chaim
השם המלא: ORBACH Chaim
השם הקודם: Abrahams
מס' הטלפון: 229408
מס' הלידה: 12.5.1899
מקום עבודתו: -
מס' הוואה: 525671/Zain
השם המלא: Kaufmann
השם הקודם: Czudec(Polen)
השם המלא: Jude verh.
השם הקודם: Beit Dagan
השם המלא: Dr.Kende Joseph
השם הקודם: Beit Dagan
השם המלא: Auf Grund des Schreibens der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen
השם הקודם: in Ludwigsburg -IV 410 AR 3218/66 -vom 21.Mai 1968 wurde der Zeuge vorgela-
השם המלא: den, der erklart wie folgt: Am 18-Januar 1945 wurde ich aus Auschwitz mit
השם הקודם: einer Gruppe, über Gleiwitz und Oranienburg, Sachsenhausen nach Flossenbürg
השם המלא: geführt. Hier war ich beiläufig 2 Wochen und dann wurde ich mit einer Gruppe
השם הקודם: von beiläufig 500 juedischen Haeflingen nach Plattling überführt. In Platt-
השם המלא: ling sind wir in der zweiten Haelfte des Monats Februar 1945 angekommen.
השם הקודם: Hier wurden wir zuerst in einer Schule und nach 5-6 Wochen in einer Ziege-
השם המלא: lei untergebracht. Ich erinnere mich nicht weder an den Namen oder an das
השם הקודם: Aussehen des Lagerfuehrers. Wir mussten an einem Flugplatz arbeiten wohin
השם המלא: wir unter Bewachung von deutschen Soldaten geführt
השם הקודם: (Ende Seite 1 d. Originals)
השם המלא: wurden, doch erinnere ich mich schon heute nicht, zu welcher Militäreinheit
השם הקודם: diese Soldaten gehoerten. Am 28-ten April 1945 wurde ich in Plattling von
השם המלא: den Amerikaner befreit. Zwei/drei Tagen bevor ich befreit wurde hat man
השם הקודם: das Lager aufgeloeset, ich blieb aber versteckt im Lager.
השם המלא: Frage: Waren Sie Augenzeuge von Mordtaten, die in Plattling verübt wurden ?
השם הקודם: Antwort: Ich erinnere mich, dass als wir im Lagerk Plattling angekommen sind
השם המלא: unsere Zahl beiläufig 500 Haeflinge war. Als das Lager wurde aufgeloeset
השם הקודם: war die Zahl der noch am Leben gebliebenen Haeflinge nicht mehr als beilä-
השם המלא: fig 180 Haeflinge. Die Haeflinge starben von unmenschlichen Bedingungen,
השם הקודם: Hunger, schwere Arbeit, Schlaege. Jene Haeflinge, die nach der Arbeit in
השם המלא: der Schule, wo wir untergebracht waren starben, wurden
השם הקודם: (Ende Seite 2 d. Originals)
השם המלא: auf den Boden der Schule gebracht von wo die Leichen immer Samstag weiter
השם הקודם: gefoerdert wurden. Sie wurden in einem Friedhof in einem Massengrab beer-
השם המלא: digt. In der Ziegelei wurden die Leichen der Verstorbenen auch waehrend
השם הקודם: der Woche gesammelt in einem Kasten und immer am Samstag ausserhalb des
השם המלא: Lagers in Friedhof geschleppt. Im Lager waren 2-3 Kapo's, die uns sadistisch
השם הקודם: behandelten. Ich erinnere mich an den Namen eines Kapos "Walter" der mich
השם המלא: brutal geschlagen hat.
השם הקודם: Frage: Koennen Sie sich noch an Namen und Funktionsdienstgrade der Ange-
השם המלא: hoerigen des Lagerspersonals einschliesslich der Haeflingsselbstverwaltung
השם הקודם: (Lager, Blockälteste) erinnern ?
השם המלא: Antwort: Nein, heute nach 23 Jahren erinnere ich mich schon nicht.
השם הקודם: Frage: Sind Sie in der Lage Namen und (Ende Seite 3 d. Originals)

Zeugenaussage B 134 (Staatsanwaltschaft München I)

kam nach Flossenbürg und von dort nach Plattling: *Mir ist nicht in Erinnerung, daß das Lager später in eine ehemalige Ziegelei bei Plattling verlegt wurde. Der Name Höhenrain ist mir kein Begriff.*

*Ich habe ferner nicht in Erinnerung, daß die Häftlinge beim Bau eines Feldflugplatzes arbeiten mußten . . . Nach Namen meiner ehemaligen Kameraden befragt muß ich sagen, daß ich keine angeben kann . . . Auf besondere Frage erkläre ich, daß ich während meines gesamten Lageraufenthalts in Plattling und auch des Evakuierungsmarsches niemals Augenzeuge einer Häftlingstötung wurde. Ich weiß selbst von natürlichen Todesfällen unter Häftlingen nichts . . . Ich habe diese Ereignisse und Vorgänge einfach vergessen . . .*²¹²

Auch Strauss wurde „zur SS gesteckt“, war in Groß-Rosen, Flossenbürg und dann in Plattling. Seine „Erinnerungen“: *Ich weiß nicht mehr, ob wir mit der Bahn gefahren sind oder nur zu Fuß den Weg machten . . . Wer alles zum Bewachungspersonal gehörte, weiß ich nicht . . . Ich weiß leider nicht mehr, wer zum aktiven SS-Personal des Lagers Plattling gehörte. Meiner Schätzung waren es nur 4–5 SS-Leute . . . Der Name Höhenrain . . . ist mir kein Begriff . . . Es kann sein, daß gegen Ende April 1945 das Lager Plattling aufgelöst wurde. Anschließend ging es auf den Evakuierungsmarsch. An die einzelnen größeren Orte während des Marsches erinnere ich mich nicht mehr . . . Ich weiß davon nichts, daß wir bei Antritt des Marsches Anweisungen erhielten, zurückbleibende Häftlinge zu erschießen . . . Auf besondere Frage erkläre ich ausdrücklich, daß ich während meines gesamten Aufenthaltes im Nebenlagerbereich Plattling einschließlich der Arbeitsplätze niemals erlebt habe, daß nur ein Häftling von einem SS-Mann oder auch Häftlingskapo erschossen, erschlagen wurde und sonstwie gewaltsam ums Leben kam. Davon habe ich auch nichts gehört. Ich war auch nicht Zeuge, daß einmal ein Häftling eines natürlichen Todes starb, weder im Lager noch an der Arbeitsstelle. Mir ist überhaupt nicht bekannt, daß Häftlinge in Plattling gestorben sind . . .*²¹³ Die Liste der Erinnerungslücken ließe sich noch länger fortsetzen.

Nachdem die Strafverfolgung von Tätern im Lager Plattling alles in allem wenig erfolgreich verlaufen war, wurden, wie schon erwähnt, die Ermittlungen von deutscher Seite am 14. 9. 1977 (zu Ganacker) bzw. am 16. 1. 1978 (zu Plattling) eingestellt²¹⁴.

Ein Prozeß, der in diesem Kontext noch Erwähnung verdient, fand gegen den Nazi-Polizeileutnant Stefan Scheueregger statt. Er wurde im Sommer 1947 zu drei Jahren Arbeitslager verurteilt; dazu hieß es in der „Passauer Neuen Presse“: *KZ-Häftlinge, die unter der Aufsicht des Wachkommandos Scheueregger in Plattling zur Aufräumarbeit eingesetzt waren, bekundeten durch Eid, bei geringsten Anlässen von Scheueregger brutal behandelt worden zu sein, wobei Ausdrücke „Wenn ihr Schweine nicht arbeitet, bekommt ihr nichts zu essen“ und „Ihr seid nur zur Vernichtung bestimmt, nicht zum Brotessen“ fielen.*

Peter Heigl zieht in seiner fundierten Untersuchung zum KZ Flossenbürg als Fazit zur Strafverfolgung von NS-Tätern in der Nachkriegszeit: *Der alltägliche Faschismus und die Kollektivschuld wurden so umgangen, ohne daß eine politische Aufklärung in der Öffentlichkeit bewirkt worden wäre*²¹⁵.

Mit Kriegsende war allerdings das „Jahrhundert der Lager“ (E. Kogon) im Raum Deggendorf keineswegs vorbei. NS-Funktionäre, aber auch Flüchtlinge aus verschiedenen Nationen und Vertriebene sowie Überlebende der Judenvernichtung, insbesondere aus Theresienstadt, bevölkerten die Lager in der Stadt und im Landkreis²¹⁶. Aber das ist ein anderes Kapitel.

Evakuierungen II (Bahntransporte)

Noch in den letzten Kriegstagen, im April 1945, kamen Tausende von KZ-Häftlingen bei einem Evakuierungstransport von Buchenwald nach Dachau ums Leben²¹⁷; ursprünglich war das Ziel Flossenbürg. Während Buchenwald am 11. 4. 1945 befreit wurde, sind bei dieser Bahnfahrt noch viele der Gefangenen verhungert, nicht zuletzt weil die Fahrt lediglich zwei Tage dauern sollte, viele andere wurden zu Tode gequält oder erschossen. Die schreckliche 21tägige Reise führte – und deshalb ist sie in unserem Zusammenhang von Bedeutung – auch durch Ostbayern, über Bayerisch Eisenstein, Zwiesel, Deggendorf, Nammering (Gemeinde Fürstenstein), Passau, Fürstenzell, Pocking, Schönbürg, Mühldorf, München nach Dachau. Soweit sie überlebt hatten, befanden sich die ankommenden Häftlinge *in einem mehr als bedauernswerten Zustand, halb verhungert und einfach hoffnungslos . . . Ich schätze, daß auf diesem Transport 500 Häftlinge gestorben sind*²¹⁸, erklärte bei seiner Vernehmung im Februar 1947 der für den Transport verantwortliche SS-Obersturmführer Hans Erich Merbach, dessen Vernehmungsakten in der Dokumentation der „Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945“ wiedergegeben werden. (Er wurde 1947 im Buchenwald-Prozeß zum Tode verurteilt und 1949 in Landsberg am Lech hingerichtet²¹⁹.)

Die von Merbach angegebene Zahl ist von ihm (aus welchen Gründen auch immer) sehr stark untertrieben; allein beim Aufenthalt am Bahnhof in Nammering (Gemeinde Fürstenstein, Lkr. Passau), vom 17.–23. bzw. 24. April 1945, sind 794 KZ-Häftlinge umgebracht worden – und völlig verschweigt der sich reuig gebende SS-Mann diesen immerhin siebentägigen Aufenthalt. Von den 4500 aus Buchenwald (7. 4. 1945) verschleppten Häftlingen waren am 22. 4. nur noch 3100 am Leben²²⁰.

Am 23. April und 24. April wurde der Rest der Häftlinge in zwei Teilen mit dem Zug nach Pocking abtransportiert²²¹ und kam am 27. 4. in Dachau an: Zwei Tage später wurde das KZ Dachau befreit.

Im Mittelpunkt der Publikation „Nie werde ich vergessen“ steht das Nammeringer Massaker²²², das aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und doku-

mentiert wird, sowohl mit Bildmaterial aus amerikanischen Quellen als auch mit Berichten von Häftlingen, die den Transport überlebten, Berichten des Nammeringer Bahnbediensteten Heinrich Klössinger und des Aichaer Pfarrers Johann Bergmann, der bewundernswerten Mut im Einsatz für die Häftlinge bewies. Aus dem Bericht des Nammeringer Bahnbediensteten Heinrich Klössinger: *Am 19. April wurde bei Nacht ein ganzer Waggon von 45 Häftlingen erschossen. Am nächsten Tag floß das Blut noch durch den Boden des Waggons. Die Leichen wurden am nächsten Tage 6 Uhr früh aus dem Waggon geworfen; die nur Verwundeten mit Genickschuß getötet oder mit dem Gewehrkolben erschlagen. Tag und Nacht ging das Morden weiter. Geschrei und Gejammer war bei Tag und Nacht zu hören. Merbach sah diesen Mordtaten zu, ohne besondere Anordnungen zu geben. Die Zahl der Toten belief sich schließlich auf ungefähr 800 Mann, worauf Obersturmführer Merbach die Beerdigung anordnete*²²³.

Zahlreiche Tote, die mehrere Waggons gefüllt hatten, waren schon davor in einem aufgelassenen Steinbruch verbrannt worden. *Die Gefangenen mussten die Toten aus den Wägen ziehen und auf mit Pferden oder Ochsen bespannten Leiterwagen verladen, welche von Bauern der Umgebung zur Verfügung gestellt werden mussten*, berichtete Pfarrer Johann Bergmann und fuhr fort: *Vom Bahnhof wurden dann die Toten zu der etwa 1 km entfernten Verbrennungsstätte gebracht. Bei diesem Anblick überlief mich Grausen, Trotz und Zorn, so dass ich beschloss, ungeachtet des Protestes der SS-Männer, auch auf die Gefahr hin, von denselben tötlich und gewaltsam gehindert zu werden, mich von allem ganz zu überzeugen. So ging ich auch zur Verbrennungsstätte. Dieselbe bestand aus Eisenbahnschienen . . . auf den Schienen lagen die Toten, 10 bis 20, daneben war noch ein Haufen Toter, wahllos übereinandergeworfen, etwa 1 1/2 m hoch, 3 bis 4 m im Durchmesser, schätzungsweise an die 100, zum Verbrennen bereit*²²⁴. Zusammen mit dem Bürgermeister von Aicha fuhr der Pfarrer nach Passau, um dort beim Landrat und beim Kreisleiter sowie bei der Bahnbehörde über die *skandalösen Zustände zu verhandeln*. Durch eine Sammlung bei seinen Gemeindemitgliedern konnten den Gefangenen *an die 160 Zentner Kartoffel, mehrere Hundert Pfund Brot, warmer Kaffee, andere nahrhafte Suppen* gebracht werden²²⁵. Auch fünfzig Jahre danach verdient der Mut dieses Landpfarrers höchsten Respekt.

Den Schrecken und die ausweglose Situation der Gefangenen – in Buchenwald, während des Transports und in Dachau – machen zudem mehrere Erlebnisberichte von überlebenden Opfern, aber auch die schon erwähnte Erklärung des SS-Täters für den heutigen, nachgeborenen Leser nachvollziehbar, *nach*fühlbar. *Es ist so schwer, darüber zu reden. Aber nie werde ich es vergessen*, resümiert ein heute 86-jähriger Nammeringer seine schmerzlichen Erinnerungen²²⁶: an den Aufenthalt des Häftlingszugs, an die von den Amerikanern *befohlene* Exhumierung (*Mit bloßen Händen mussten wir eben dann im Schlamm her-*

umwühlen, bis wir wieder auf einen Körper, auf eine Leiche stießen), das Ausheben der Gräber und die Konfrontation der Dorfbewohner mit dem unfassbaren Geschehen (*Die ganze Bevölkerung aus Nammering und Umgebung mußte zur „Totenwiese“ und dort in einer Art Prozession durch die Reihen der Toten gehen. Auch dazu wäre noch einiges zu sagen, weil ich aber im Moment mit meinem Inneren, mit meinen Nerven zu kämpfen habe, erspare ich es mir*²²⁷), schließlich die Bestattung der Leichen (in Eging, Fürstenstein, Aicha, Renholding und Nammering).

Der Bahntransport von Buchenwald über Nammering nach Dachau hat auch einen lokalen Bezug, denn der Transport führte auch über Deggendorf. Die Erklärung des dortigen Bahnhofsvorstands N. Gemeinhardt vom 22.6.1945, die Johannes Molitor zusammen mit anderen Aussagen in diesem Heft der „Deggendorfer Geschichtsblätter“ erstmals öffentlich zugänglich macht, liefert neue Erkenntnisse.

Gemeinhardt schrieb: *Weiter passierten Deggendorf 2 aus Böhmen kommende Sonderzüge mit Gefangenen aus dem KZ Buchenwald, die in das KZ Dachau gebracht werden sollten. Der eine Zug mit ungefähr 2000 Gefangenen fuhr am 19.4.1945 um 9 Uhr hier durch, sollte über Passau geleitet werden, blieb aber wegen gestörter Strecke vorher in Tittling liegen . . .*

Falls es sich um den „Nammeringer“ Transport handeln sollte, bleiben allerdings mehrere Unklarheiten.

1. Nach Aussage des damals in Nammering arbeitenden Bahnbediensteten Heinrich Klössinger (Aussage vom 23.12.1945)²²⁸ traf der Zug bereits am 17.4. ein: „nachmittags kam ein Zug in drei Teilen aus Richtung Deggendorf nach Bahnhof Nammering“²²⁹.

2. Der hier interessierende Zug „blieb“ nicht in Tittling, sondern in Nammering „liegen“.

3. Die Zahl der Gefangenen gibt Gemeinhardt mit „ungefähr 2000“, dagegen spricht Klössinger von „insgesamt 54 Waggons“ und zitiert Obersturmführer Merbusch, der „erklärte, daß hier ein Transport von 4500 Häftlingen aus dem Lager Buchenwald sei“²³⁰.

Hat sich Gemeinhardt, dem seine Aufzeichnungen bei einer Durchsuchung durch US-Soldaten „in Verlust geraten“ waren, im Datum geirrt? Oder gab es vielleicht doch mehr als „2 aus Böhmen kommende Sonderzüge mit Gefangenen aus dem KZ Buchenwald, die in das KZ Dachau gebracht werden sollten“? Von noch größerem lokalen Interesse sind die unmittelbar darauffolgenden Aussagen Gemeinhardts zu einem zweiten Transport: *Der andere Zug mit etwa 1000 Gefangenen kam ebenfalls um diese Zeit (vermutlich am 18.4.), blieb 2 Tage lang stehen und fuhr dann bis vor Plattling, wo die Leute aussteigen, bis Otzing laufen und in einem dort bereit stehenden Wagenzug weiterbefördert werden sollten*. Diese Angaben lassen sich interessanterweise problem-

los mit den Aufzeichnungen des Buchenwald-Häftlings Robert Darsonville in Einklang bringen.

Der Verlauf der Fahrt stellt sich nach Angaben des Franzosen (gekürzt) so dar:

8. 4. 1945 Abfahrt in Weimar 21.00 Uhr

11. 4. 1945 Komotau an der tschechischen Grenze („Sehr zeitig früh“)

15. 4. den ganzen Tag in Tachau

18. 4. *Erwachen in Eisenstein . . . Wir durchfahren Ludwigsthal, dann Regen, Deggendorf. Aufenthalt. Verpflegung: Brot und Margarine. Herrliche Gegend . . .*

19. 4. *Sind noch in Deggendorf. Man fühlt sich leer, tot . . . Die Nacht ist kalt*

20. 4. *Was für eine schreckliche Nacht. Die einen sind mit den anderen zusammengepfert. Wir sind zerschunden, zerschlagen. Und der Hunger! Gegen*

7.30 Uhr müssen wir aus den Waggonen . . . werden gruppiert, sortiert, selektiert wie Vieh. 27 Franzosen (. . .) Wir sind vorgesehen für ein Bauzugkommando.

(Unklar ist, ob ein Kommando in Deggendorf oder in Plattling oder anderswo gemeint ist.) Damit endet der in seiner Plastizität bis heute aussagestarke Bericht von Robert Darsonville²³¹. Vermutlich hat dieser französische Häftling an der Weiterfahrt nach Nammering–Passau–Dachau nicht teilgenommen (auch wenn sein Bericht dankenswerterweise in der Nammeringer Dokumentation nachgedruckt ist), sondern wurde in einem anderen Transport weitergeführt.

Die zitierten Aussagen Robert Darsonvilles und des Bahnbediensteten Gemeinhardt machen es wahrscheinlich, daß beide von ein und demselben Transport sprechen.

Gemeinhardt fuhr in seinem Bericht fort: *Zug brachte nach hier in einem besonderen G-Wagen 15 Tote mit. Die Zahl der Toten stieg hier auf über 30, die in Deggendorf beerdigt wurden . . .* (Daß damit wohl nicht der „Nammeringer“ Transport gemeint war, ließe sich mit der vergleichsweise ganz anderen Größenordnung der Zahl an Toten begründen; in Nammering habe Merbusch, eigener Aussage zufolge, nach 14tägiger Fahrt „schon 250 Tote in einem Waggon mitgebracht“²³².)

In Deggendorf war bisher die Existenz eines Massengrabs mit Buchenwalder KZ-Häftlingen unbekannt, in der einschlägigen Literatur ist meines Wissens nirgendwo die Rede. Doch haben Gedenktage auch ihr Gutes. Die „Deggendorfer Zeitung“ vom 26. 4. 1995 erwähnt den Hinweis einer Frau auf ein „Massengrab“ und „eine schreckliche Geschichte voller Blut, Entsetzen und Tod, von einem Güterzug voller Leichen. Es sollen KZ-Opfer gewesen sein, die im Deggendorfer Bahnhof landeten und auf dem Friedhof verscharrt wurden“. Ungeklärt ist zum einen, ob es sich hierbei um den nach Nammering weitergeleiteten Transport oder – was nach den erwähnten Belegen wahrscheinlicher erscheint – um den anderen, durch Darsonville belegten Transport handelt. Meines Wissens ist der o. g. Hinweis erstmals einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden.

Johannes Molitor (vgl. seinen Aufsatz in diesem Heft) hat herausgefunden, wo sich dieses Massengrab in Deggendorf befinden soll. Nach Eintrag im Friedhofsbuch befindet sich dieses Grab in der jüdischen Abteilung des Deggendorfer Friedhofs.

Weitere Angaben Gemeinhardts sprechen schließlich von *SS-Bauzügen mit KZ-Männern*: „Am 19.4.45 kamen aus Böhmen 2 SS-Bauzüge mit KZ-Männern als Arbeitskräfte, die möglichst nahe an den Bahnhof Plattling herangefahren und dort bei Gleisinstandsetzungsarbeiten eingesetzt wurden. Beide kamen mehrmals nach hier zurück zum Wasserfassen. Es waren dies die SS-Bauzüge 6, 8 und 11, letztere beiden in einem Eisenbahnzug vereinigt.“

Am 18.4.45 nachmittags fiel der Bahnhof Passau durch Bombenschäden aus . . . Alle Bahnhöfe von Deggendorf bis Passau waren mit Zügen, die nicht mehr weiter konnten, verstellt . . . Am 26.4. um 3 Uhr ging die (Deggendorfer Eisenbahn-)Brücke hoch . . .“ Soweit die Erklärung des Bahnhofsvorstehers Gemeinhardt vom 22.6.1945.

Die verdienstvolle Dokumentation „Nie werde ich vergessen“ über die unvorstellbaren Greueltaten in Nammering ist auch ein wichtiges Zeugnis der „Oral History“ unseres Raumes, gerade weil viele der in diesem Aufsatz beschriebenen Ereignisse nicht fernab in der Reichshauptstadt oder außerhalb des regionalen Wahrnehmungsbereichs, sondern sich in der „Heimat“ abgespielt haben. Mit solchen Veröffentlichungen läßt sich nicht nur Geschichtsbewußtsein und Trauerarbeit fördern, sondern auch ein reflektierteres Bewußtsein von Heimat, oder moderner gesagt, von Regionalbewußtsein. Gerade in Zeiten, in denen Provokationskünstler wie der Ostberliner Frank Casdorf „ein neues Stahlgewitter“ brauchen und nach „faschistoiden Gedankengängen“ rufen, historikerstreithafte Wortführer die NS-Vergangenheit verharmlosen oder Skinheads nicht den Reichstag, aber die Wohnungen von nichtdeutschen Mitmenschen in Brand stecken – gerade in solchen Zeiten kann Vergessen zur Bedrohung werden.

Peter Heigl schreibt über einen Besuch in Flossenbürg 1995: *Fünf Jahrzehnte sind seitdem verstrichen. Heute trifft der Besucher eine gepflegte Gedenkstätte mit einem Ehrenfriedhof und einem Dokumentationsraum an. Kürzlich besuchte eine französische, deutschsprechende Parlamentarierin mit ihrem Sohn den Ort, von dem aus ihr Vater in das Außenlager Hersbruck in den Tod geschickt wurde. Auf dem Weg zur Gedenkstätte wurden sie von zwei Jungen verfolgt, die den dunkelhäutigen Sohn verhöhnten*²³³.

ANMERKUNGEN:

- ¹ Zit. nach Sofsky Wolfgang, Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager, Frankfurt/M. 1993.
- ² S. 58–67. Rudolf Kriß beschreibt die Geschehnisse in seiner Autobiographie „Im Zeichen des Ungeistes“ (1948). Dazu unlängst: Scharrer Guido, Rudolf Kriss als politischer Gefangener im Straubinger Zuchthaus, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 94. Jg. 1996, S. 463 ff.
- ³ Heigl Peter, Die Befreier sind da! Das Konzentrationslager Flossenbürg im April 1945, in: Ettl Hubert/Grill Harald (Hg.), Oberpfalz. Reise-Lesebuch, Viechtach 1995, S. 107.
- ⁴ Vgl. Erich Kubys Dokumentation „Das Ende des Schreckens“, Hamburg 1984.
- ⁵ Evakuierungszug der sog. Route A von Flossenbürg über Regensburg nach Straubing, Route C über Pleystein–Stamsried–Roding–Straubing–Ergoldsbach. Vgl. Abb. S. 6 und S. 9 bei Scharrer.
- ⁶ „Bereits am 10. Februar 1945 wurden alle Kreisleitungen der Nazipartei durch die Parteikanzlei angewiesen, bei Annäherung des Feindes sämtliche Akten, vornehmlich die Geheimakten über Konzentrationslagerangelegenheiten zu verbrennen.“ (Brenner S. 286)
- ⁷ Klitta S. 26.
- ⁸ Himmler zit. n. Klitta S. 25.
- ⁹ Siehe Klitta, Die Evakuierung des Konzentrationslagers Flossenbürg, in: Heimaterzähler. Heimatbeilage für das „Schwandorfer Tagblatt“ und die „Burglengfelder Zeitung“. 23. Jg. Nr. 6, 10 und 11/1972 und, vor kurzem erschienen: Heigl Peter, Die Befreier sind da! Das Konzentrationslager Flossenbürg im April 1945, in: Ettl Hubert/Grill Harald (Hg.), Oberpfalz Reise-Lesebuch. Viechtach 1995, S. 106–112.
- ¹⁰ Nach I. Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. München. 2. Aufl. 1992. Vgl. dazu: Heigl S. 141 f. gibt eine umfangreichere Liste „Jüdische und KZ-Friedhöfe in Niederbayern und Oberpfalz“; auf S. 152 ff. gibt er ein Verzeichnis der Exhumierungen wieder, die, zumindest für Ostbayern, über Schwierzs Angaben weit hinausgehen.
- ¹¹ I. Schwierz S. 338.
- ¹² Vgl. die Aufstellung bei Heigl S. 141 f.: „Jüdische und KZ-Friedhöfe in Niederbayern und Oberpfalz“ nach Anweisung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern vom 2.12.1949 und 17.2.1950. Heigl befaßt sich ausführlich (S. 141 ff.) mit den Gedenkstätten und gibt zahlreiche Abbildungen, z. T. von inzwischen verschwundenen Denkmälern, z. B. dem in Plattling (S. 151).
- ¹³ Brenner S. 137; mit der Angabe „Schlossberg“ ist sicher Flossenbürg gemeint, vgl. Anm. 10 S. 337.
- ¹⁴ Siebert Toni, Das Konzentrationslager Flossenbürg. Ein Lager für sogenannte Asoziale und Kriminelle, in: M. Broszat/E. Fröhlich (Hg.), Bayern in der NS-Zeit II. München/Wien 1979. S. 429–492. Brenner kritisiert die Wahl des Untertitels von Siebert; er legt den Schwerpunkt auf die nach der Okkupation der Tschechoslowakei und Polens zu erwartenden Widerstandskämpfer (S. 140).
- ¹⁵ Hans Brenner, Zur Rolle der Außenkommandos des KZ Flossenbürg im System der staatsmonopolistischen Rüstungswirtschaft des faschistischen deutschen Imperialismus und im antifaschistischen Widerstandskampf 1942–1945. Diss. Dresden 1982. Insbesondere S. 136 ff.
- ¹⁶ Heigl Peter, Das Konzentrationslager Flossenbürg in Geschichte und Gegenwart. Bilder und Dokumente gegen das Vergessen, Regensburg 1989, 3. Aufl. 1994.
- ¹⁷ Kimmel Günter, Das Konzentrationslager Flossenbürg. Ein Lager für sogenannte Asoziale und Kriminelle, in: M. Broszat/E. Fröhlich (Hg.), Bayern in der NS-Zeit II. München/Wien 1979. S. 429–492. Auf dem neuesten Stand: Peter Heigl, Das Konzentrationslager Flossenbürg in Geschichte und Gegenwart. Bilder und Dokumente gegen das Vergessen. Regensburg 1989, 3. Aufl. 1994, und zu Dachau die Untersuchung von Günter Kimmel (im selben Band S. 349–413) und die „Dachauer Hefte“, bis jetzt 10 Hefte (1985–94). Zu den 169 Außenlagern von Dachau siehe Distel/Benz S. 30 ff.

- ¹⁸ Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.), Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. III. Nürnberg 1947, S. 566. Brenner spricht dagegen von ersten Transporten aus Dachau schon ab 8. 8. 1938 (S. 139).
- ¹⁹ Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.), Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. III. Nürnberg 1947, S. 565.
- ²⁰ Brenner S. 152.
- ²¹ Brenner S. 149 f.
- ²² Grundsätzlich zu Flossenbürg – neben der Arbeit von P. Heigl: Hans Brenner (eine Arbeit aus der DDR mit der üblichen Diktion und ideologischen Ausrichtung, jedoch äußerst reich an Fakten und Dokumenten, die in der hiesigen Forschung wenig oder gar nicht berücksichtigt wurden). – S. Schwarz spricht von *insgesamt 97 Außenkommandos, inklusive der fünf Außenkommandos, die vorher dem KZ Ravensbrück unterstanden* (S. 60, Liste der Außenkommandos S. 161–163), Westerholz kommt auf 98 („Plattlinger Anzeiger“ vom 15. 3. 1995, S. 11), Brenner auf „mindestens 133“ (S. 165) (eine Zahl, die auch in einer Übersicht von Brenner S. 448 auftaucht), Heigl auf 134 (Die Befreier sind da! S. 107). – Die differierenden Zahlenangaben dürften zurückzuführen sein auf unterschiedliche Zählweise bzw. Definition des Begriffs „Außenkommando“ und schließlich auf verschiedene Stichtage, an denen gezählt wurde. Brenner schreibt über die Außenkommandos generell: Die Lebens- und Arbeitsbedingungen in diesen Außenkommandos trugen den Stempel der Improvisation. (. . .) *Die Häftlinge besaßen nur das, was sie aus Flossenbürg am Leibe tragend mitgebracht hatten. Die Verpflegung war mangelhaft und unzureichend. Viele Häftlinge starben ‚wie die Fliegen‘ dahin. Es war so schlimm, daß sogar ständige, aus mehreren Häftlingen bestehende Bestattungsgruppen gebildet werden mußten. Die Beisetzung erfolgte in Massengräbern.* Was hier gerichtsnotorisch für das Kommando Obertraubling festgehalten wurde, galt in gleicher Weise für diese anderen von der OT (= Organisation Todt) eingesetzten Häftlingskommandos des KZ Flossenbürg. (S. 223)
- ²³ Siegert, 30000 Tote S. 5.
- ²⁴ Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.), Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. III. Nürnberg 1947, S. 566.
- ²⁵ Schwarz S. 160.
- ²⁶ Brenner S. 172 u. ö.
- ²⁷ Brenner S. 206 f. spricht von „unmenschliche(n) Lebensbedingungen“; über 1170 weibliche KZ-Häftlinge arbeiteten u. a. für die Textilwerke Josef Witt.
- ²⁸ Ebd. S. 219 ff., wo er auch auf die Evakuierung eingeht.
- ²⁹ Ebd. S. 165.
- ³⁰ *In Saal a. d. Donau schließlich befand sich eines der berüchtigtsten KZ-Außenlager, in dem fast 400 Menschen ermordet und eingäschert wurden. Im Ringberg sollten sie eine unterirdische Fabrik für die Flugzeugproduktion von Messerschmitt errichten.* (Peter Heigl, Eine andere Stadtführung Regensburg 1933–1945. Kallmünz 1983, S. 24); Spuren der Stolleneingänge und eines Feldflughafen sind heute noch erkennbar (S. 48). Vgl. Brenner S. 221 f. und S. 249.
- ³¹ Zum Flossenbürg Außenkommando im Colosseum-Gebäude in Regensburg-Stadtamhof siehe Peter Heigl, Eine andere Stadtführung Regensburg 1933–1945 S. 22 ff. Demnach waren dort ca. 400–500 Häftlinge untergebracht; sie mußten „Aufräumarbeiten“ in der Stadt leisten. Innerhalb eines Monats (23. 3.–20. 4. 1945) starben ca. 80 von ihnen. Es sind, wie auch in Plattling, mehrere Fälle von Hilfeleistung bekannt; eine dabei ertappte Frau wurde deshalb selbst in ein KZ verschleppt (S. 23). *So erlebten die Regensburger das Ende mit Schrecken als die Apokalypse des Naziregimes in der Provinz. Terror und Unterwerfung waren soweit fortgeschritten, daß die KZ-Häftlinge mitten durch die Stadt getrieben wurden: über die Steinerne Brücke, Rathausplatz, Arnulfsplatz, Prüfeningerstr. ins Bahnhofs- bzw. Messerschmittgelände.* (S. 24). – Nach Brenner arbeiteten 400 KZ-Häftlinge bei der Reichsbahn (S. 208).
- ³² *Von all diesen Außenkommandaturen wurden Hersbruck und Leitmeritz (in der Tschechoslowakei), Oberstaußling (gemeint ist Obertraubling), Mulsen (gemeint ist wohl Mülsen St. Micheln in Sachsen) und Sall (!) (= Saal an der Donau) als die schlimmsten Lager betrachtet.*

(Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg [Hg.], Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. III. Nürnberg 1947, S. 566). – *Im Februar 1945 wurden in das Lager Oberstaubling (!) 700 Gefangene transportiert. Am 15. April 1945 waren nur noch 405 dieser Männer am Leben* (ebd. S. 571). – Der dortige Lagerleiter SS-Hstf. Cornelius Schwanner wurde wegen seiner Bestialität von einem amerikanischen Militärgericht zum Tode verurteilt und am 15. 10. 1948 hingerichtet (Brenner S. 175 und 466). Vgl. auch Brenner S. 248 f.

³³ Lagerleiter war der SS-Mann Landgräber (Brenner S. 223 und S. 464).

³⁴ Siegert 452 f. Vgl. die von Lagerleiter Koegel unterzeichnete Aufstellung vom 1. 1. 1945. Über die Einkünfte des Hauptlagers und seiner Außenkommandos, die sich auf über 3 Mio. RM beliefen (Trials of War Criminals before the Nuernberg Military Tribunals. Vol. V. Nuernberg October 1946–April 1947. Reprint München 1979, S. 590–592. Unter den Firmen sind genannt Messerschmitt, Auto-Union, Zeiss-Ikon und Josef Witt. Sofsky meint: *Die Liste der Nutznießer* (des KZ-Systems) *liest sich wie ein Firmenverzeichnis der deutschen Industrie* . . . (S. 210). – Bei Brenner S. 401 ff. findet sich eine Abrechnung über Häftlingseinsätze mit Datum 1. Oktober 1944 und vom 1. Januar 1945.

³⁵ Siegert, 30000 Tote S. 41.

³⁶ Siegert, 30000 Tote mahnen, gibt ein Schriftstück mit Datum 1. 1. 1945 wieder, das die Einkünfte aus Häftlingsvermietung auflistet. S. 45 ff.

³⁷ Sofsky S. 200, zu DEST S. 203 f.

³⁸ Siegert, 30000 Tote S. 9.

³⁹ Sofsky S. 206. – Brenner bestreitet (S. 155) den Zusammenhang zwischen dem Bombenangriff vom 17. 8. 1943 und der Verlagerung der Produktion: *bereits ab 5. Februar 1943 war die Produktion für Messerschmitt angelaufen (Bemühungen darum wurden schon 1942 unternommen)*.

⁴⁰ Guido Scharrer (Hg.) S. 5.

⁴¹ Nach Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Frankfurt/M. 1990, Bd. II, S. 567 f. Anmerkung.

⁴² Georg Spitzlberger, Das Außenkommando Landshut des Konzentrationslagers Dachau, in: VHVN S. 151–162. Hier waren ähnliche Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten üblich wie in den noch zu behandelnden Lagern in Plattling und Ganacker. – Zu den Außenkommandos des KZ Dachau siehe Günter Kimmel. In: M. Broszat/E. Fröhlich (Hg.) S. 381 ff. und Gudrun Schwarz, wo eine Liste der 197 Außenlager von Dachau (S. 155 ff.) sowie der 97 Außenkommandos des Lagers Flossenbürg (S. 160 ff.) wiedergegeben ist, unter denen auch Plattling und Ganacker aufgeführt sind.

⁴³ Schwarz S. 159 und S. 175. Passau I „Waldwerke“/Ilzstadt war ein Mauthausener Außenlager in Lindau bis Oktober 1944, wo russische, französische, polnische, belgische und deutsche Gefangene eingesetzt waren.

Passau II, ein Außenlager von Dachau, befand sich in Salzweg Oberilzmühle.

Passau III, ein Außenlager von Mauthausen, war in Jandelsbrunn (vgl. Weinmann S. 207).

⁴⁴ Angaben dazu finden sich in der Regel nur am Rande. Trotzdem gibt es einige lokale Untersuchungen, z. B. über die Todesmärsche durch Straubing und Umgebung (Guido Scharrer [Hg.]) oder die Arbeit des Gymnasiasten Roman Selitzky (Letzte Heimat Steinrain? Zur Geschichte des Judenfriedhofs bei Mallersdorf-Pfaffenberg, in: Jahresbericht des Burkhart-Gymnasiums Mallersdorf-Pfaffenberg 1989/90 S. 3–26).

⁴⁵ Dok. Nr. 42 in Brenner S. 443 f. Bericht über Untersuchung von Kriegsverbrechen an den Kommandierenden General der 3. US-Armee vom 21. 6. 1945, in deutscher Übersetzung und unter Nennung der Nummern der Beweisstücke.

⁴⁶ Siegert S. 483.

⁴⁷ Artmeier S. 44.

⁴⁸ Siegert 30000 Tote, S. 6.

⁴⁹ August 1944 bis April 1945. Siegert, 30000 Tote, S. 56.

Vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg wurden eidesstattliche Erklärungen zu Flossenbürg am 13. Dezember 1945 so zusammengefaßt: *Während der 12 Monate vor der Be-*

freierung waren Flossenbürg und seine von dort kontrollierten Zweiglager für den Tod von 14739 männlichen und 1300 weiblichen Insassen verantwortlich. Diese Zahlen stellen die Anzahl der Todesfälle fest, soweit dieselben aus den vorhandenen Lageraufzeichnungen zu ersehen waren; dieselben sind jedoch in keiner Weise vollständig, da sich viele geheime Massenhinrichtungen und Todesfälle ereignet haben. Im Jahr 1941 wurde dem Lager Flossenbürg ein zusätzliches Gefangenenlager angeschlossen, um 2000 russische Gefangene aufzunehmen. Von diesen 2000 Gefangenen blieben nur 102 am Leben. Das Konzentrationslager Flossenbürg kann am besten als eine Fabrik des Todes bezeichnet werden. Obwohl der Einsatz von Massensklavenarbeit eines der Hauptzwecke dieses Lagers war, bestand ein anderer seiner Hauptzwecke in der Vernichtung von Menschenleben durch bestimmte Methoden der Gefangenenbehandlung. Hunger und Hungerrationen, Sadismus, die Art und Weise der Unterbringung, unzulängliche Kleidung, medizinische Vernachlässigung, Krankheit, Prügel, Hängen, Erfrieren, Aufhängen an den Händen, erzwungene Selbstmorde, Erschießen usw. spielten sämtlich eine hervorragende Rolle bei der Erreichung der Ziele. Gefangene wurden nach Belieben ermordet, Tötungen von Juden aus Bosheit waren alltägliche Ereignisse. Gifteinspritzungen und Genickschüsse ereigneten sich jeden Tag. Epidemien von Typhus und Fleckfieber wurde freier Lauf gelassen, um Gefangene zu vernichten. Ein Leben galt nichts in diesem Lager. Das Töten wurde zu einer gewöhnlichen Sache, so gewöhnlich, daß ein schneller Tod von den Unglücklichen willkommen geheißen wurde. . . . Am Weihnachtstag 1944 wurde eine Anzahl von Gefangenen gleichzeitig erhängt. Die anderen wurden gezwungen, diesem Hängen zuzusehen. Zur Seite der Galgen befand sich ein geschmückter Weihnachtsbaum und, wie ein Gefangener sich ausdrückte, „es war ein schrecklicher Anblick, diese Zusammenstellung von in der Luft hängenden Gefangenen mit dem glitzernden Weihnachtsbaum daneben“. Im März oder April (1945) wurden 13 amerikanische oder britische Fallschirmjäger gehängt. Diese waren einige Zeit vorher in das Lager eingeliefert worden und waren während des Versuches, Brücken zu sprengen, gefangen genommen worden. (Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hg.), Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher, Bd. III. Nürnberg 1947, S. 571 ff.). – Vgl. Dok. Nr. 42 in: Brenner S. 439 ff. Bericht über Untersuchung von Kriegsverbrechen an den Kommandierenden General der 3. US-Armee vom 21. 6. 1945, unterzeichnet von Untersuchungsrichter John J. Reid, das in einzelnen Passagen mit dem o. g. Text übereinstimmt. – In einem Rundschreiben des SS-Gruppenführers Glück, Amtsgruppenchef D beim SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg, vom 9. 2. 1945 an die Lagerkommandanten, auch von Flossenbürg, brauchen künftig „Exekutionsprotokolle“ im Zuge der „Verwaltungsvereinfachung“ nicht mehr weitergeleitet werden (Brenner S. 426), was als Indiz für ansteigende Hinrichtungszahlen und zunehmende Gewalttätigkeit in den Lagern gedeutet werden mag.

⁵⁰ Siegert S. 491 und Siegert, 30000 Tote, S. 71; zu Dachau vgl. Kimmel S. 409 ff.

⁵¹ Siegert 30000 Tote, S. 68 und Siegert (1979) S. 486. Dazu Heigl: *Nach Siegerts Schätzungen wurde auf den Evakuierungen mindestens jeder Zehnte in den Wochen des April 1945 getötet. Siegert gibt die Zahl aller Evakuierungstoten aus dem Bereich des Konzentrationslagers Flossenbürg mit mindestens 7000 an. Diese Zahlen dürften wahrscheinlich viel zu niedrig angelegt sein. Zumindest die in der heutigen ČR und der ehemaligen DDR durchgeführten Untersuchungen über die Evakuierungsmärsche ergeben ein Vielfaches der bisher angenommenen Evakuierungstoten . . .* Heigl nennt Berichte aus anderen Außenkommandos, wo zwischen 50 und 80 % der Häftlinge starben (S. 52).

⁵² Vgl. Siegert S. 481.

⁵³ Z. B. Häftlingstransporte aus Buchenwald nach Dachau oder aus dem KZ Sachsenhausen nach Flossenbürg; dieser dort am 6. 2. 1945 eingetroffene Transport wurde nach Plattling weitergeleitet (Heigl S. 18).

⁵⁴ Zur Evakuierung von Flossenbürg siehe Siegert, 30000 Tote, S. 61 ff. – *Es ist nicht auszuschließen, daß noch heute in der freien Flur unbekannte Opfer begraben liegen, z. B. in Irenlohe bei Schwandorf mehrere hingerichtete Häftlingsfrauen, deren Gräber „noch unentdeckt“ sind* (S. 68).

- ⁵⁵ Stern Mark/Alcoff Isabel, Rückkehr nach Flossenbürg. Erinnerungen eines Überlebenden des Holocaust. Viechtach 1995. Zitat S. 5. Er begründet seine Erinnerungs- und Trauerarbeit: *Meine Kinder haben ein Recht darauf, von der Vergangenheit zu erfahren, und die Überlebenden des Holocaust haben die Pflicht, zu erzählen und sich an die zu erinnern, die umgekommen sind.* (S. 6). – *Flossenbürg war ein riesiges Konzentrationslager. Das Schild über dem Eingang verkündete ironisch: „Arbeit macht frei“.* Wenn man starb, war man endlich befreit (S. 47).
- ⁵⁶ Vgl. Westerholz, Die Mauer des Schweigens, S. 10 f. und 32.
- ⁵⁷ Die Unterlagen des Prozesses vor dem Landgericht Deggendorf vom 11. 11. 1947 (Kls 33/47) und die die Deggendorfer Urteile bestätigende Revision vor dem Oberlandesgericht München vom 11. 3. 1948 (2 Ss 162/47) sind abgedruckt in: A. L. Rüter-Ehlermann/C. F. Rüter, Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen. Amsterdam: University Press 1968. Bd. I., S. 753 ff. Die Angeklagten Konrad Hain (Kreisleiter in Deggendorf seit 1. 4. 1940) und Werner Lenz wurden wegen Beihilfe zum Mord zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren bzw. von drei Jahren sechs Monaten verurteilt. – Vgl. dazu den Beitrag von Johannes Molitor im nächsten Heft.
- ⁵⁸ Hans Kapfhammer, Geschichte des Krankenhauses, in: 80 Jahre Bezirkskrankenhaus Mainkofen, 1991, S. 15–51.
- ⁵⁹ Westerholz, Mauer des Schweigens S. 56. – Nach Georg Lilienthal (Die Lebensborn e. V., Stuttgart/New York 1985) wurden Kinder von dieser Organisation ab 1942 in eine Heimschule „Niederaltaich bei Freising“ (!) gebracht (S. 221).
- ⁶⁰ Die Außenkommandos des Konzentrationslagers Flossenbürg: Ganacker und Plattling. In: Historische Heimatblätter. An der Unteren Isar und Vils. Hg. vom Verein „Die Förderer“ Landau a. d. Isar Jg. 1990/91. – Wenn hier ein benachbartes Außenkommando einbezogen wird, dann geschieht das vor allem, weil es sich um bis zu einem gewissen Grad vergleichbare historische Vorgänge handelt, die einander erhellen können. Weder das Außenlager Ganacker noch das Außenlager Plattling sollten punktuell behandelt werden, sondern im Vergleich und mit Blick auf den größeren Zusammenhang des Systems der Konzentrationslager einschließlich der Außenkommandos.
- ⁶¹ Erstmals in meiner Artikelserie zu Ganacker und Plattling, in: „Deggendorfer Zeitung“ 10./11./13. 4. 1995, bei Westerholz erstmals 1995 (Kranke krepiereten. 1995 Literaturverzeichnis).
- ⁶² 115u Js 202774/75 Staatsanwaltschaft München I. Die aus diesem Aktenkonvolut verwendeten Belege werden zitiert mit „Bl“ (Blatt) und der vorgenommenen Numerierung. Die Ergebnisse zu Ganacker sind zusammengefasst in Bl 394–407.
- ⁶³ Brenner S. 222 f. – Zu Obertraubling Brenner S. 223: *Im Februar 1945 wurden in das eine Lager Obertraubling 700 Gefangene transportiert. Am 15. April 1945 waren nur noch 405 dieser Männer am Leben.* Verantwortlicher Führer des Außenkommandos Obertraubling war SS-Obersturmbannführer Cornelius Schwanner, der frühere Kommandant in Johannegeorgenstadt. Er wurde am 15. 10. 1948 hingerichtet (Brenner S. 466).
- ⁶⁴ Schwarz S. 161. Das bei Brenner wiedergegebene Dokument Nr. 26 zählt Ganacker dagegen zu den bereits „seit dem 1. Februar 1945 neu eröffneten Arbeitslager(n)“ (S. 414). – In der Übersicht der Außenlager von Flossenbürg bei Brenner heißt es unter Nr. 116: Gründungsdatum „21.02.45. Ganacker b. Landau, Fa. Polensky u. Zöllner, Flugplatz Pilsting“, eingesetzt im Bereich Rüstung (S. 459). Nach Weinmann wurde das Lager erstmals am 20. 2. 1945 mit 500 Häftlingen erwähnt, letztmals am 13. 4. 1945 mit 438 Häftlingen (S. 561).
- ⁶⁵ Bl 394.
- ⁶⁶ Artmeier S. 24.
- ⁶⁷ Bl 395.
- ⁶⁸ Bl 398. Nach Aussage des Zeugen Jeschke sollte die Rollbahn mit starken Holzbohlen gebaut werden. Zu Jeschke vgl. Anm. 89.
- ⁶⁹ Artmeier S. 33.

- ⁷⁰ Artmeier gibt eine Nationalitätenliste aus dem Bericht der Belgischen Kommission wieder, die sich im Gemeindearchiv Wallersdorf befindet. Den Hauptanteil der ca. 440 Gefangenen bildeten 192 polnische Juden (S. 15). Brenner nennt „ca. 500“ Häftlinge (S. 170). Vgl. Bl 395.
- ⁷¹ Brenner S. 223. In einer Stärkemeldung vom 5. März 1945 wird in „Gannacker“ die Zahl von 500 männlichen Häftlingen genannt, „Wachmannschaften 0/6/44“, 50 Gewehre und 2 Pistolen zur Bewaffnung der Wachmannschaften (Brenner S. 413); die Stärkemeldung vom 3. 4. 1945: „Wachmannschaften 0/6/44“, 50 Gewehre und 2 Pistolen zur Bewaffnung der Wachmannschaften, 466 männliche Häftlinge (Brenner S. 417). Mit Datum vom 13. 4. 1945 werden 438 Häftlinge unter Führer von Donath angegeben (Brenner S. 424). – Bl 394: Im März und April 1945 wurden auch Häftlinge aus Lagern wie Leonberg, Haunstetten bei Augsburg und Kaufering nach Ganacker gebracht.
- ⁷² Bl 395–398.
- ⁷³ Artmeier S. 20 ff.
- ⁷⁴ Artmeier S. 31. – Doc. No. 7 Prosecution Exhibits No. 2 (Rolle 11, S. 2 f.) nennt die Namen von in Ganacker verstorbenen Häftlingen: R. Gajewski, B. Niemirowski, E. Poniatowski, J. Weiman, I. Van Coevorden, S. Kotz, M. Laitaizen, V. (?) Pfeffermann, J. Chimowicz, A. Deitelzweig, N. Hartog, St. Janos, F. Biver, A. Van Onderberger und P. Pad.
- ⁷⁵ Bl 399.
- ⁷⁶ vgl. auch Aussage Bl 205.
- ^{76a} Bl 399.
- ⁷⁷ Artmeier S. 30 f.
- ⁷⁸ Bl 262 f. Aussage Dr. Peter B 263.
- ⁷⁹ Siehe „Deggendorfer Zeitung“ vom 16. 2. 1995 S. 28.
- ⁸⁰ Wohl nicht Poneth, vgl. Brenner S. 223.
- ⁸¹ Bl 399.
- ⁸² Bl 229.
- ⁸³ Bl 399.
- ⁸⁴ Bl 399–402.
- ⁸⁵ Bl 362 (Aussage Hösel vom 29. 12. 1953).
- ⁸⁶ Bl 402.
- ⁸⁷ Bl 403.
- ⁸⁸ Bl 404.
- ⁸⁹ *Es haben sich die SS-Männer alle gleich schlecht benommen und haben alle Mißhandlungen an uns Insassen vorgenommen.* Zeugenaussage eines ehemaligen Häftlings vom 19. 11. 1946 (Bl 231). – Der Angehörige der Wachmannschaft Erwin Jeschke, der sich an einen Namen „Donath“ oder „Ponath“ nicht erinnern kann oder will, gab in seiner Vernehmung am 5. 7. 1977 zu Protokoll: *Soweit ich mich heute erinnere, wurde ich im März 1945 bestimmt, in dem Nebenlager Ganacker Häftlinge beim Arbeitseinsatz auf einem nahegelegenen Flugplatz zu bewachen . . . Zur Person des Lagerführers möchte ich noch sagen, daß er einen guten Ruf besaß. So weiß ich noch bestimmt, daß einzelne Häftlinge Päckchen bekamen, der der Lagerführer höchstpersönlich (sic!) an die betreffenden Häftlinge übergab.* Jeschke leidet offensichtlich an Gedächtnislücken: *Von einem Häftlingslager in der „Erlau“, einem Waldstück im Gemeindebereich Ganacker, ist mir nichts bekannt. Ebenso weiß ich nichts von überdachten Erdgruben, Baracken und Finnenzelten. Darüber hinaus gab es im Lagerbereich keinen Bach . . . Die Häftlinge wurden sogar (sic! sogar) von einem Häftlingsarzt betreut. Richtig ist, daß die Häftlinge im Bereich des Flugplatzes zu allen möglichen Arbeiten wie Beseitigung von Bombentrümmern, Planierung des Flugrollfeldes, Bau von Gleisanlagen usw. verwendet wurden . . . Betonen möchte ich besonders, daß seitens der Alliierten Tieffliegerangriffe auf das Flugplatzgelände erfolgten. Ich berichtige mich insoweit, daß ich mich lediglich an einen Angriff erinnere . . .* Ich erkläre mit Bestimmtheit, daß während meiner Zeit im NL Ganacker Häftlinge bewußt und

gewollt nicht getötet wurden . . . Mir wurden soeben vom vernehmenden Beamten dreizehn Tötungsvorgänge vorgelesen, die angeblich im Bereich des NL Ganacker vorgekommen sein sollen. Dazu kann ich nur angeben, daß diese Tötungen bestimmt nicht passiert sind. Nach meiner Ansicht handelt es sich hierbei um Vorgänge, die einfach erfunden worden sind. Von derartigen Vorgängen hätte ich bestimmt erfahren. Ich bezeuge, daß die Behandlung der Häftlinge im NL Ganacker im allgemeinen gut war . . . Ich möchte besonders zum Ausdruck bringen, daß ich keine Veranlassung habe, meine ehemaligen SS-Kameraden zu decken. Bei uns wurden keine Häftlinge gewaltsam umgebracht.

Zur Evakuierung: . . . Es muß am zweiten Tag gewesen sein, als wir SS-Leute uns absetzten und die Häftlinge ihrem Schicksal überließen . . . Ich bestreite ausdrücklich, daß in meiner Kolonne Häftlinge erschossen oder anderweitig umgebracht wurden. In meiner Kolonne blieb nicht einmal ein Häftling liegen. Ich weiß auch davon nichts, daß Häftlinge unterwegs an Erschöpfung etc. gestorben sind. Ich habe auch nicht bemerkt, daß am Kolonnenende oder auch in weiterer Entfernung Schüsse gefallen sind . . . Irgendwelche Befehle vor oder bei Beginn des Evakuierungsmarsches zur Tötung zurückbleibender Häftlinge erhielten wir nicht . . . Mir fällt ein, daß der Großteil der SS-Angehörigen des NL Ganacker Volksdeutsche aus Ungarn, Rumänien usw. waren . . .

⁹⁰ Zeugen sprechen von „Flakposten“ (Bl 232, 234), darunter auch Offiziere (Bl 231).

⁹¹ Bl 404. Hösel wurde 1946 und 1953 vernommen; vgl. Bl 362–365. – Nowak galt als Gewohnheitsverbrecher; er war 1937 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

⁹² U. a. Bl 229.

⁹³ Artmeier S. 75.

⁹⁴ Vgl. Schreiben der Gemeinde an das Landratsamt Landau, Artmeier S. 111 ff.

⁹⁵ Artmeier S. 40.

⁹⁶ Bl 364.

⁹⁷ Vgl. Bl 266 ff.

⁹⁸ Bl 364.

⁹⁹ Bl 405.

¹⁰⁰ Bl 406, Angaben des IRK vom 1. 7. 1968.

¹⁰¹ Bl 233.

¹⁰² Artmeier S. 44.

¹⁰³ vgl. Artmeier S. 46.

¹⁰⁴ Staatsanwaltschaft München I 115 Js 4910/76 (früher 114 Js 18759/75), dort Zusammenfassung der Vorgänge in Plattling anlässlich der Einstellung des Verfahrens gegen den *Lagerführer Sörensen* und weitere unbekannte Täter wegen Verdacht des Mordes (NSG) im Nebenlager Plattling des Konzentrationslagers Flossenbürg zwischen dem 20. 2. und 24. 4. 1945 vom 16. 1. 1978. Akten aus diesem Vorgang werden im folgenden mit „B“ und Nummer zitiert. – Der Begriff „KZ Plattling“, wie ihn Westerholz bewußt (. . . zumal einer jener Geschichtslehrer, die nie ein Wort zur NS- und KZ-Geschichte des Landkreises Deggendorf geschrieben haben, davon sprach, es sei „nur“ ein Nebenlager gewesen, blieb ich bei dem Begriff „KZ Plattling“ . . .) verwendet, ist nicht korrekt (Kranke krepitierten, S. 5). Vgl. dazu Ruth Klüger: *Die Unlust der meisten Leute, darunter in meinem Fall auch gute Bekannte und meine eigenen Söhne, sich die Namen der kleineren Lager zu merken, ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß man die Lager möglichst einheitlich unter den großen Schildern der berühmt gewordenen KZs haben möchte. Das ist weniger strapaziös für Geist und Gefühl, als sich mit Differenzierungen auseinanderzusetzen. Ich bestehe auf diesen Unterscheidungen . . . Da ist eine Trennung von Einst und Jetzt, von uns und denen, die nicht der Wahrheit, sondern der Faulheit dient . . . Es ist einfacher für das Fassungsvermögen, wenn das Wort „Lager“ alles Wissenswerte über diese Anstalten umreißt. Und so werden alle Opfer, alle Lager in der Zusammenfassung nivelliert . . . Auch das Schreckliche bedarf der näheren Untersuchung. Hinter dem Stacheldraht-Vorhang sind nicht alle gleich. KZ ist nicht gleich KZ.*“ (Ruth Klüger, weiter leben. Eine Jugend, Göttingen 1992 S. 81 f.). – Hier werden die in der historischen Forschung üblichen Begriffe „Außenkomman-

do“, „Außenlager“ oder „Nebenlager“ („NL“) verwendet. Das ist kein Widerspruch zur Begriffsverwendung des Begriffs „KZ Plattling“, wie er gelegentlich verwendet wird (z. B. in der Erklärung von Häftlingen an die Fam. Hundsrucker, siehe Anlage) oder der Begriffsverwendung „KZ-Friedhof“, da neben der Abkürzung „KZ“ ein Epitheton wie die genannten etwas sprachlich wenig Praktikables ergäbe. – Westerholz' Publikation hat, wegen des Abdrucks der Ehrenbürgerliste der Stadt Plattling, auf der Hitler und Himmler stehen, heftige Reaktionen provoziert (vgl. „Plattlinger Anzeiger“ 19. 12. 1995, „Deggendorfer Zeitung“ 20. 12. 1995), nicht aber wegen seiner Arbeitsmethode: Vgl. dazu die Kritik von Westerholz, Kranke krepieren, in „Lichtung“ 1996/3 S. 54 (von Hubert Ettl): *Kritisch anzumerken bleibt, daß dem Leser die Arbeit mit den Quellen erschwert ist, da der Autor weder Anmerkungen im Text macht noch die umfangreichen Literatur- und Quellenangaben, Hinweise auf Zeugenaussagen sowie Anmerkungen am Ende des Buchs alphabetisch geordnet sind und so eine Orientierung nicht möglich machten*. Schon 1980 wurden zwei geschichtliche Schriften Westerholz' in ähnlichem Sinn umfassend und gründlich rezensiert; hier soll ein Zitat genügen: . . . *Die Erklärung für die Arbeitsweise des Verfassers hängt mit dessen eigenartigem Verhältnis zu seinen Quellen zusammen* . . . (Ostbairische Grenzmarken Jg. 22/1980, S. 182–186, Zitat S. 183). Vgl. dazu Anm. 118.

¹⁰⁵ In der Übersicht der Außenlager von Flossenbürg bei Brenner heißt es unter Nr. 115: Gründungsdatum „20. 02. 45. Plattling, OT-Baultg., auch Hohenstein b. Deggendorf“, eingesetzt im Bereich Rüstung (S. 459). Mit „Hohenstein“ ist vermutlich „Höhenrain“ gemeint.

¹⁰⁶ Die erste Erwähnung ist datiert auf den 20. 2. 1945 mit 480 Häftlingen, die letzte Erwähnung am 10. 4. 1945 mit 466 Häftlingen (Weinmann S. 561).

¹⁰⁷ Ein Artikel der „Isar-Post“ vom 15. 10. 1946 (Verfasser „H. Dr.“) spricht von *Häftlinge(n), die im Herbst 1944 in ihren gestreiften Anzügen durch die Stadt gezogen sind. Als aber später die Wahrheit bekannt geworden wäre, hätte sich der größte Teil der Plattlinger über die unmensliche Behandlung empört und trotz Verbot und Gefahr, den Häftlingen Lebensmittel verweigert*.

¹⁰⁸ Schwarz S. 162. Das bei Brenner wiedergegebene Dokument Nr. 26 zählt Plattling zu den „seit dem 1. Februar 1945 neu eröffneten Arbeitslager(n)“ (S. 414). – Westerholz setzt einen Einsatz von KZ-Häftlingen schon für 1944 an; er beruft sich auf einen Artikel der „Mittelbayerischen Zeitung“ vom 17. 10. 1946 (*Das ursprüngliche Arbeitslager der Organisation Todt war im Herbst 1944 in ein KZ umgewandelt worden, das in den letzten Wochen des Krieges eine Anzahl Häftlinge aus Flossenbürg aufnahm*) und die Aussage von Altbürgermeister Weise (Kranke krepieren S. 47 u. ö.). – Westerholz bietet in dieser Schrift verschiedene Varianten zum Einsatzbeginn von KZ-Häftlingen in Plattling an: *Bis Ende 1943 setzte die OT in Plattling überwiegend gefangene und verschleppte Russen ein, die auch die Flugplatzstraße bauten. Anfang 1944 bolte sie KZ-Häftlinge* (S. 52), dann Sommer oder Herbst 1944 (S. 31) oder auch „März (?) 1944“. Kann man in Zusammenhang mit der Organisation Todt automatisch von KZ-Außenlagern sprechen, wenn ja, von Außenlagern des KZs Flossenbürg?

¹⁰⁹ Brenner S. 223. Vgl. Anm. 201.

¹¹⁰ Das Arbeitslager Plattling „was lodged in the building of the elementary school for boys, Dec. 1944–April 45 (Bürgermeister)“, zitiert bei Weinmann S. 205. – Vgl. die Zeugenaussagen in: Artmeier S. 121: „Oft hörte man sonntags die Häftlinge schlagen und schreien.“ – „Die Gläubigen wußten, woher die Schreie kamen: Die ehemalige Knabenschule neben der Kirche war die Hölle“, schreibt Westerholz („KZ inmitten des Stadtgebietes gelegen“, in: „Plattlinger Anzeiger“ 15. 3. 1995, S. 11).

¹¹¹ „Isar-Post“ vom 8. 10. 1946, zit. nach Artmeier S. 48.

¹¹² Staatsanwaltschaft München I 115 Js 4910/76, S. 3 der Zusammenfassung vom 16. 1. 1978 und B 230, Artmeier S. 51, 449, Brenner „ca. 500“ Häftlinge (S. 170).

¹¹³ Westerholz, Da wurden die Iyden erslagen. Im „Plattlinger Anzeiger“ 15. 3. 1995, S. 11, spricht Westerholz dagegen von „mindestens 500 KZ-Häftlinge(n)“. Weiter: „ . . . jener 500 Häftlinge,

die am 20. Februar 1945 durch Plattling wankten; 90 Prozent von ihnen waren Juden“, leider ohne die Quelle für diese Angaben zu nennen.

¹¹⁴ Brenner S. 223. Häftlinge aus Golleschau/Auschwitz kamen seinen Angaben zufolge auch in Obertraubling zum Einsatz.

¹¹⁵ Artmeier S. 51.

¹¹⁶ Artmeier S. 51; der Zeitzeuge Xaver Friedl spricht von 46 Toten sowie von 21 weiteren im Degendorfer Krankenhaus an ihren Verletzungen Verstorbenen (Stadt Degendorf [Hg.], Xaver Friedl, Chronik der Stadt Degendorf: Kriegsende und Nachkriegszeit in Degendorf, mit Berichten von Dr. Anton Reus und Andrea Maderer. Dokumente zur Ausstellung in der Stadtbibliothek Degendorf vom 27. April 1995–3. Juni 1995. Degendorf 1995. S. 14 f.). – Nach Westerholz („Daß dies ganze Land wüste und zerstört liege . . .“) fanden dabei dagegen sehr viel mehr, nämlich „rund 2000 Menschen den Tod“ (S. 219). – Im „Plattlinger Anzeiger“ vom 17. 3. 1995 schreibt Westerholz: „Bis heute wird von ‚mindestens 450 Toten‘ gesprochen, doch hielten schon 1945 Wehrmachtsoffiziere ‚die Zahl von 2000 Opfern nicht als zu hoch gegriffen: Die Leichen in den von Bomben ausradierten Sanitäts-, Flüchtlings- und KZ-Zügen konnten nämlich nicht gezählt werden“ (S. 14). Die von Westerholz genannten Angaben von nicht gezählten Opfern wird man freilich solange als Vermutungen ansehen müssen, solange weitere Belege nicht vorgelegt werden.

Es sei beim Untertitel des o. g. Aufsatzes „Von allerlei Lagern in den Vor- und Nachkriegsjahren“ die Frage gestellt, ob es denn während der Kriegsjahre keine Lager gegeben hat, von der Begriffsverwendung „allerlei“ in diesem Zusammenhang abgesehen. – Auf dem Plattlinger Friedhof jenseits der Isar sind 325 Bombenopfer bestattet.

¹¹⁷ *Baubrigade VI. CC Kdo of Buchenwald, established in summer 44 as Eisenbahnbrigade I–Baubrigade VI, this brigade was transferred to CC Dora on 28. 10. 44 (affidavit on transfer). CC Kdo of Dora, starting 28. 10. 44, with 514 pris. On 8. 4. 1945, the brigade arrived at Plattling on their way from Chemnitz, and continued railway repair work in Ittling, where it was liberated on 4. 5. 45 (Netherlands Red Cross)*“ (Weinmann, S. 367).

„The Bahameisterei Plattling employed from Sept. 44–April 45 Russians as „Zwangsarbeiter“ in Plattling 91 prisoners, in Eisenstein 13 prisoners, in Landau/Isar 18 prisoners, in Osterhofen/Ndb. 13 prisoners, in Strasskirchen 72 prisoners, in Zwiesel 14 prisoners (Weinmann S. 632).

¹¹⁸ Vgl. Artmeier S. 53. Zum Spruchkammerprozeß gegen den Geschäftsführer der Fa. Stanglmeier, Karl Rückdeschel, siehe „Passauer Neue Presse – Degendorfer Nachrichten“ 11/1947 S. 5. Der Angeklagte wurde der Gruppe der „Minderbelasteten“ zugerechnet und zu zwei Jahren mit Bewährung und einer Geldstrafe von 4000 Mark verurteilt. Begründung: „Züchtigungen“ und seine Drohung einem Arzt gegenüber, daß er sich zu sehr „um die Ausländer“ annehme. Vgl. auch die Aussage der Zeugin Berger, die in der Buchhaltung der Fa. Stanglmeier angestellt war; demnach haben die „ausgehungerten Häftlinge“ nicht in der Firma gearbeitet (Artmeier S. 115), ähnlich der dort angestellte Meister Alois Plattner (ebd. S. 122) und die Zeugin Fanny Schreiner (S. 124). Dagegen Adolf Weber: *Sie wurden bei der Firma Stanglmeier eingesetzt. Zusätzlich mußten sie Dächer, die bei Fliegerangriffen beschädigt wurden, erneuern* (S. 128 f.). –

In Zusammenhang zu Stanglmeier schreibt Westerholz, Kranke krepitierten S. 22: *Überlebende hatten sich emphatisch über Plattlinger geäußert. Felix Weißbart aus Polen, als 66jähriger in Florida: „Vor allem Fleischfabrikant Stanglmeier muß großes Mitleid mit uns gehabt haben. Er schickte Fleischsuppen und Frikadellen für uns.“* Die betreffende Passage liest sich im Protokoll der Vernehmung von Felix Weissbart vom 18. 11. 1977 S. 2 allerdings etwas anders: *Im Ort Plattling war eine Fleischwarenfabrik, Stanglmaier (!), wo einige Gefangene arbeiteten. Der Besitzer muss mit uns Mitleid gehabt haben, denn zuweilen sandte er Fleisch fuer die Gefangenen in das Lager, welches wir auch in Form von Frikadellen erhielten.* –

Wenn der polnische Friseur Mayer Zyger . . . *Erinnerungen an „freundliche Plattlinger, die uns Essen zusteckten“* (Westerholz, Kranke krepitierten S. 22), hatte, so ist dazu in den Vernehmungsakten (B 156 ff.) nichts dergleichen zu finden; eine wie auch immer geartete, evt. anderweitige Quellenangabe macht Westerholz leider nicht. –

Westerholz, Kranke krepitierten, schreibt auf derselben Seite: *Polierer Henry Goldman aus Krakau, als 53jähriger in New York vernommen: „Plattling war nicht zerstört, aber der Bevölkerung ging's nicht gut. Aber wir waren in einem schrecklichen Zustand. Vor allem Kranke krepitierten bei der schweren Arbeit natürlich wie das Vieh.“* (Hervorhebungen von Westerholz). Auf S. 101 gibt er an, er habe mit „H. Goldman aus Lodz“ (also nicht aus Krakau) telefoniert. In den Akten der Münchner Staatsanwaltschaft heißt der Zeuge „Hermann Goldman . . . in Lodz geboren“ (B 38). Die obige Passage, wie sie Westerholz wiedergibt, liest sich in den Akten so (B 38 = S. 4 des Vernehmungsprotokolls); der aufmerksame Leser wird die Unterschiede der Zitate leicht erkennen: *Die Behandlung im Lager war genauso schlimm wie in den Konzentrationslagern, in denen ich vorher war. Das gilt auch für die Verpflegung. Manchmal gab es tagelang kein Brot, sondern lediglich eine dünne Mehlsuppe. Kranke und arbeitsunfähige Häftlinge wurden gleichwohl zur Arbeit gezwungen und krepitierten dann natürlich wie das Vieh. Sie wurden mit Hilfe eines Schäferbunds aus den Baracken getrieben . . .* Den einleitenden Satz, den Westerholz dem Zeugen über die Verhältnisse in Plattling in den Mund legt, sucht man im (auch von Westerholz indirekt genannten) Vernehmungsprotokoll vergebens. Falls Westerholz nicht über zusätzliche Quellen verfügen sollte, die er bisher nicht angegeben hat, wird man, gelinde gesagt, seine „Zitate“ als nicht dem wissenschaftlichen Standard entsprechend bezeichnen müssen. Auch in einer „Reportage“ (so der Untertitel seiner Veröffentlichung) dürfen Zitate korrekt wiedergegeben werden.

Westerholz seinerseits legt bei Veröffentlichungen anderer einen sehr strengen Maßstab an (Westerholz, Kranke krepitierten S. 100 u. ö.). In einem Brief hat mir Westerholz unaufgefordert mitgeteilt, von welch großer Wichtigkeit genaue Quellenangaben seien.

¹¹⁹ B 230.

¹²⁰ In einer Stärkemeldung vom 5. März 1945 werden für Plattling keine Zahlen von Häftlingen genannt, „Wachmannschaften 0/1/45“, 50 Gewehre und 2 Pistolen zur Bewaffnung der Wachmannschaften (Brenner S. 413); die Stärkemeldung vom 3. 4. 1945: „Wachmannschaften 0/7/45“, 50 Gewehre und 2 Pistolen zur Bewaffnung der Wachmannschaften, 477 männliche Häftlinge (Brenner S. 417). Mit Datum vom 13. 4. 1945 werden 459 Häftlinge unter Führung von Sürensen angegeben (Brenner S. 424). Die Zahl der Häftlinge war nicht gleichbleibend. – Zu Krankenrevier B 36. Zeugenaussage F. Weissbart vom 18. 11. 1977, S. 2 seiner Aussage.

¹²¹ B 38.

¹²² *Wir schliefen in einer offenen Halle, also praktisch im Freien. Es gab keine Betten, sondern nur etwas Stroh auf dem Boden. Es gab auch keine Waschmöglichkeiten . . .* (B 190).

¹²³ B 109.

¹²⁴ Aussage M. Zyer vom 11. 6. 1969 (B 158), vgl. auch B 40 und 43.

¹²⁵ B 37.

¹²⁶ Vgl. Anm. 110.

¹²⁷ B 38.

¹²⁸ Westerholz, Die Mauer des Schweigens S. 27, Artmeier S. 54 ff. u. a. – Brenner schreibt: *Dort, wo keine durch spezielle maschinelle Arbeit bedingte Anlernzeit notwendig war, um die Häftlingsarbeitskräfte nutzen zu können, sondern nur die körperliche Kraft für den Einsatz genutzt wurde, herrschten die furchterlichsten Arbeitsbedingungen und war ein totaler Verschleiß der einzelnen Häftlingsarbeitskräfte innerhalb weniger Wochen zu verzeichnen. Beim Ausbau unterirdischer Produktionsstätten . . . beim Flugplatzbau, wie in Ganacker, Giebelstadt, Kirchham-Pilsting (?) und Plattling . . . wurde dieses Prinzip grausige Wirklichkeit* (S. 247).

^{128a} Die Toten wurden in einem „Kasten“ gesammelt und *immer am Samstag ausserhalb des Lagers in den Friedhof geschleppt* (Zeuge Orbach, Aussage vom 19. 8. 1968, B 134).

¹²⁹ Brenner S. 223. Nur 155 erreichten das KZ Dachau (S. 224).

¹³⁰ Heigl S. 48.

¹³¹ Westerholz, Da wurden S. 29.

¹³² B 191.

¹³³ Artmeier S. 29.

- ¹³⁴ B 157. Vgl. Anm. 89.
- ¹³⁵ Artmeier S. 61 ff. mit einer Kartenskizze des Marsches; nach Heigl S. 43 und 48 am 2. Mai. Heigl S. 49 gibt eine Kartenskizze wieder, die einem US-Militärgericht vorlag, dort ist als Beginn des Abmarsches in Plattling „22. 4. 19.30 Uhr“ angegeben.
- ¹³⁶ Ähnlich verlustreiche Evakuierungen sind z. B. auch aus Dachau bekannt. So starben bei einem Transport aus Compiègne, der am 2. Juli 1944 abfuhr und am 6. Juli 1944 in Dachau ankam, 984 von 2521 Gefangenen (Distel/Benz S. 19).
- ¹³⁷ In Kopie bei Artmeier S. 66 und auch bei Westerholz, Die Mauer des Schweigens S. 60.
- ^{137a} Das Schicksal des überlebenden Plattlinger Häftlings Max Stoppelman ist aufgezeichnet worden (allerdings meines Wissens noch nicht in deutscher Übersetzung): Bert-Jan Klein, Het wonderbaarlijke (over) leven van Max Stoppelman, in: Over Leven. Herinneringen aan de oorlogsjahren 1940–1945 in Gooi, Eemland en Vechtstreek, Schuyt (o. J.?), S. 57–64. Nach seinem Aufenthalt im Krankenhaus in Plattling, wo er von Plattlingern abgeholt und „sehr nett“ behandelt wurde (Mitteilung vom 27. 4. 1995) war er anschließend im Militärlazarett in der Oberrealschule Deggendorf (siehe Anhang); von dort wurde er nach Nancy geflogen (freundliche Mitteilung von Max Stoppelman vom 10. 7. 1995). Seinen Angaben zufolge hatte die Familie Gies in seinem Elternhaus gewohnt; Jan und Miep Gies kommen im Tagebuch der Anne Frank vor (S. 58). – Die Passage bei Stoppelman zu Plattling lautet: Er sei von Flossenbürg nach Plattling gekommen, *waar zij worden ondergebracht, eerst in een schoolgebouw, later in een kalkbranderij. als de geallieerden zich nog op enkele kilometers afstand bevinden, beginnen de Duitsers met de liquidatie van de gevangenen. Alle gevangenen op tien na worden gedood; Max raakt bewusteloos, maar overleeft de slachting. De anderen houden zich dod tussen de lijken tot de Duitsers weg zijn. Max Stoppelman wordt wakker in een bed met witte lakens en denkt dat hij dood is. „Het valt best mee in de hemel“, zegt hij tegen de non aan zijn bed.* (S. 61).
- ¹³⁸ Weiter leben S. 174.
- ¹³⁹ Westerholz, Da wurden S. 29.
- ¹⁴⁰ H. Friedmann, H. Redlich, A. Russ, A. Roth, R. Löwinger, H. Friedmann, N. Florenz, J. Szmulewicz, M. Guttman, H. Fränkel, A. Broniewski, A. Szmulewicz, M. Meszenberg, D. Olsztajn, B. Blaustein, M. Wulkan, A. Swierkowski, M. Gutman, M. Topilski, A. Zolty, Weistuch, J. Rothmensch, Rosenzweig, K. Turowe, S. Rotberg, H. Goldmann, S. Weinberger, M. A. Rosenberg, M. Sonenberg, A. Wechsberg, S. Jakubowitz, A. Windstrauch, F. Weissbart, A. Marber (?), M. Heuberger. Es sind Juden der Jahrgänge zwischen 1900 und 1930 (H. Redlich, er war also zum Zeitpunkt der Befreiung 15 Jahre alt, war 1943 nach Auschwitz deportiert und zuletzt in Mauthausen gewesen). Fast alle jüdischen Häftlinge stammen aus Polen und geben Verwandte zumeist in „Palästina“ oder auch in „Amerika“ an.
- ¹⁴¹ Stadtarchiv Plattling. – Laut Eintrag vom 8. 8. 1949 betrugen die Kosten für Anlage und Unterhalt des KZ-Friedhofs 1624,66 Mark.
- ¹⁴² Staatsarchiv Landshut Rep. 164, Verz. 2, Nr. 5059. Dort ist von 187 Gräbern die Rede.
- ¹⁴³ Z. B. „Isarbote“ 30. 8., 6. 9. und 11. 9. 1951.
- ¹⁴⁴ Brief der Jüdischen Gemeinde Plattling vom 9. 9. 1949 und der Antwort des Bürgermeisters Niebauer vom 13. 9. 1949 im Stadtarchiv Plattling.
- ¹⁴⁵ Die Exhumierungen nahm der Französische Suchdienst vor. Die Toten fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem „KZ-Ehrenfriedhof in Flossenbürg auf Feld C, Reihe 8a bis 10a unter Grab-Nr. 1898 bis 2084“ (Brief der Bay. Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen an die Stadt Plattling vom 17. 12. 1986. Stadtarchiv Plattling).
- ¹⁴⁶ Artmeier S. 68, Abb. in Heigl S. 151.
- ¹⁴⁷ Nach bei Heigl abgedruckten Unterlagen wurden in Plattling *187 Leichen exhumiert und in Flossenbürg begraben – 187 Leichen wurden untersucht* (S. 157). Wie Westerholz in Plattling auf die Zahl von 285 *verscharrten oder offen herumliegenden Leichen von KZ-Häftlingen kommt, die auf Befehl der Amerikaner im Stadtgebiet, in Höhenrain und Michaelsbuch eingesammelt und an der B 8 begraben wurden* (Westerholz, Die Mauer des Schweigens), bleibt mangels Quellenangaben unklar. Meint er 185?

- ¹⁴⁸ Briefe im Stadtarchiv Plattling.
- ¹⁴⁹ Plattling ist kein Einzelfall. In Regensburg wurde für die 147 Toten des Außenkommandos im Colosseum ein KZ-Ehrenmal auf dem Evangelischen Zentralfriedhof eingeweiht, das jedoch „verschwunden“ ist: *Es scheint Mitte der 50iger Jahre abgebrochen worden zu sein, als die belgischen KZ-Toten exhumiert und in ihre Heimat überführt wurden.* (Peter Heigl, Eine andere Stadtführung. Regensburg 1933–1945. Kallmünz 1983. S. 39). – Scharrer schreibt über die Situation im Raum Straubing: *In den späten 50er Jahren bettete der französische Suchdienst fast alle sterblichen Überreste in den Ehrenfriedhof Flossenbürg um, die örtlichen Gedenkstätten verschwanden weitgehend und wurden vergessen* (S. 10). – *Als offizielle Gedenkstätten, die von der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen betreut werden, gelten im Straubinger Gebiet neben dem Judenfriedhof in Mallersdorf-Steinrain nur noch der Gedenkstein an der Kreuzung Staatsstraße und Kreisstraße bei Ehetal sowie mehrere Plätze in Straubinger Friedhöfen . . . das neue Mahnmale am Hagen soll als Zeichen der Versöhnung verstanden werden. Gegen das Vergessen und Verdrängen, aber vom Wissen zum Gewissen!* (S. 11).
- ¹⁵⁰ Der Brutto-Angebotspreis betrug 8246,46 DM (Stadtarchiv Plattling).
- ¹⁵¹ Stadtarchiv Plattling Aktenvermerk B 1–324 vom 27. 11. 1986.
- ¹⁵² Der evangelische Pfarrer Diegritz schrieb am 31. 10. 1987 an Bürgermeister Kiefl wegen der Inschrift am Denkmal, daß *zu den Opfern auch Nichtjuden gehörten, wozu mit großer Sicherheit Christen zu rechnen sind*. S. Bronner von der Israelitischen Kultusgemeinde schrieb dagegen an Bürgermeister Kiefl am 3. 11. 1987, daß *dem Steinmetz leider ein Irrtum unterlaufen* (sei), *indem er am Fuße desselben ein Kreuz eingemeißelt hat. Bei unserer tel. Unterredung habe ich ihm bereits erklärt, dass auf einem Mahnmale für jüdische Opfer kein Kreuz gehört. Dieser Irrtum lässt sich jedoch leicht beseitigen, indem man das Kreuz so abändert, dass ein siebenarmiger Leuchter entsteht . . .* (Stadtarchiv Plattling).
- ¹⁵³ Vgl. „Plattlinger Anzeiger“ vom 31. 10. 1987.
- ¹⁵⁴ Geschichte der Stadt Plattling. München-Pasing 1948.
- ¹⁵⁵ Zacher S. 109 f.
- ¹⁵⁶ Heigl S. 115 ff., Siegert S. 488 f. Bei Heigl S. 111 ff. ein Überblick über die Verfahren der Amerikaner in Landsberg und verschiedene Ermittlungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft in Weiden i. d. Opf., vgl. auch die „Übersicht über Verfahren wegen NS-Verbrechen“ vom 20. 9. 1967, hg. von der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg.
- ¹⁵⁷ Records of the United States Army War Crimes Trials. United States of America v. Friedrich Becker et al. June 12, 1946–January 22, 1947. Washington: National Archives Trust Fund Board National Archives and Records Service 1983 (National Archives Microfilm Publications Pamphlet describing M1204). Im folgenden abgekürzt als „NA“. – Trotz mehr als zehnjähriger Recherchierarbeit hat Westerholz in seinen Veröffentlichungen diese Akten noch nicht erwähnt, genauso wie er Heigl nicht verarbeitet hat. Artmeier hat erst in die letzte seiner zahlreichen Schriften (Kranke krepitierten . . .) Eingang gefunden, obwohl Artmeiers Landauer Untersuchung bereits seit fünf Jahren vorlag.
- ¹⁵⁸ Vgl. dazu Heigl S. 112 ff.
- ¹⁵⁹ Dok. Nr. 42 in Brenner S. 444 Bericht über Untersuchung von Kriegsverbrechen an den Kommandierenden General der 3. US-Armee vom 21. 6. 1945, unterzeichnet von Untersuchungsrichter John J. Reid, in manchmal holpriger deutscher Übersetzung.
- ¹⁶⁰ Siegert (1984) S. 71 f.
- ¹⁶¹ Heigl S. 126.
- ¹⁶² Siegert (1979) S. 489.
- ¹⁶³ Tom Segev, Die Soldaten des Bösen. Zur Geschichte der KZ-Kommandanten. Reinbek 1992: *Nicht alle waren sie vom gleichen Typ: Es gab unter ihnen Bürokraten, Opportunisten, Sadisten und Kriminelle. Bei der Mehrzahl von ihnen handelte es sich um politische Soldaten* (S. 154).
- ¹⁶⁴ Brenner S. 141 ff., wo er auch über die Adjutanten Hansen und L. Baumgartner und andere Funktionsträger im Lager wie Aumeier und Fritzsche und die Lagerärzte spricht.
- ¹⁶⁵ Brenner S. 464.

- ¹⁶⁶ Brenner S. 463.
- ¹⁶⁷ Heigl S. 123.
- ¹⁶⁸ Heigl S. 118. Eine Liste „SS-Personal und kriminelle Häftlinge, die an Verbrechen gegen Häftlinge des KZ Flossenbürg und seiner Außenkommandos beteiligt waren“ gibt Brenner S. 461 ff. – Zu den Flossenbürg Lagerkommandanten: Zu Koegels Biographie siehe S. 226–229 (Brenner gibt einen von Koegel selbst verfaßten Lebenslauf auf S. 391 wieder), zu Künstler S. 88 f. Zu Zill, ein Sadist, S. 167–170, und Brenner S. 154 und 342 Anm. 110.
- ¹⁶⁹ Sein Foto, offensichtlich vor der Hinrichtung aufgenommen, bei Heigl S. 119.
- ¹⁷⁰ NA 9313.
- ¹⁷¹ Vgl. „Der Neue Tag“ (Weiden) 17. 7. 1946, wo berichtet wird, daß der 28jährige Kapo Eisbusch vor Gericht einen Nervenzusammenbruch hatte.
- ¹⁷² NA 9314.
- ¹⁷³ Aussage Eisbusch NA 4704. Nicht klar ist, was er mit „a commando in Deggendorf“ meint.
- ¹⁷⁴ Aussage Eisbusch NA 4707.
- ¹⁷⁵ Aussage Eisbusch NA 4710.
- ¹⁷⁶ Case No. 000-50-46, Doc. No. 25–29 Defense Exhibit No. 18 (NA Rolle 11).
- ¹⁷⁷ Doc. No. 3 Defense Exhibit No. 3 (NA Rolle 11), vgl. NA 4699 ff. Zum Prozeß gegen Eisbusch siehe NA 4698 ff. (Verhör), 9312, 9475 (Urteil).
- ¹⁷⁸ NA 5585 ff.
- ¹⁷⁹ NA 5587.
- ¹⁸⁰ NA 5588.
- ¹⁸¹ NA 5611.
- ¹⁸² NA 5604.
- ¹⁸³ „Der Neue Tag“ (Weiden) vom 27. 7. 1946; dieses Lager bezeichnet im Kontext ein Außenlager von Flossenbürg. Ob es sich um Plattling handelt, ist unklar. Aussage Grinberg B 5603.
- ¹⁸⁴ Aussage Sendel: „The sick prisoners had been loaded on another truck and I had taken them along“ NA 5333. Im folgenden zit. NA 5324 ff.
- ¹⁸⁵ Aussage Bonnauer NA 5342 ff.
- ¹⁸⁶ Doc. No. 48, 56, 57, 58 Defense Exhibit No. 33 A (NA Rolle 11).
- ¹⁸⁷ Fahrnbauer buchstabiert ihn „Soerensen“ (NA 5588). – St. Sebastian liegt in der Nähe von Eggenfelden.
- ¹⁸⁸ NA 5124.
- ¹⁸⁹ NA 5125; auch sei Fahrnbauer kein Parteimitglied gewesen.
- ¹⁹⁰ NA 5128.
- ¹⁹¹ NA 9476. Zum Prozeß gegen Fahrnbauer siehe außerdem NA 5585–5630, 5316 (Zeuge Grinberg bezeugt Erschießungen durch Fahrnbauer), 9359, 9476 (Urteil).
- ¹⁹² Heigl S. 119. Zum Prozeß gegen Neye siehe außerdem NA 2960 und 3386 ff., 3469, 9196 ff., 9306, 9483 (Urteil).
- ¹⁹³ NA 9308 ff.
- ¹⁹⁴ NA 9310.
- ¹⁹⁵ NA 9311.
- ¹⁹⁶ NA 9483.
- ¹⁹⁷ *The War Crimes Modification Board reviewed the sentences . . . from December 1950 to January 1951. It reduced the sentences of . . . Fahrnbauer . . . Sentences for . . . Neye were shortened to 10 years . . . Neye released . . . on February 21, 1948 (NA 29).*
- ¹⁹⁸ Heigl S. 122. In der Zusammenfassung der Untersuchung des Außenkommandos Plattling aus dem Jahr 1976 (Az. 115 Js 4910/76 beim Landgericht München I) heißt es: *Da keine SS'ler und auch der Lagerkommandant nicht mehr greifbar waren, wurde das Verfahren eingestellt. Nur Mord wird verfolgt, wenn bei der Tötung von Menschen grausame oder niedrige oder eine rassistische Ideologie ausschlaggebend waren. Die Staatsanwaltschaft beschränkt ihre Arbeit darauf, lediglich den Täter finden zu wollen. Eine historische Untersuchung wurde daher nicht unter-*

nommen. Da lebende Verantwortliche nicht mehr zu finden waren, wurde das Verfahren eingestellt. Soweit das Resümee des Landgerichts München, dreißig Jahre danach (zit. nach Artmeier S. 137 f.).

- ¹⁹⁹ Diesen Eindruck hat für die Regensburger NS-Verbrechen Wilhelm Kick (Sag es unseren Kindern. Widerstand 1933–1945 Beispiel Regensburg. Berlin/Vilseck 1985): „durch alliierte Prozesse summarisch gesühnt“ (S. 394).

- ²⁰⁰ Ein Beispiel: „Passauer Neue Presse“ vom 24. 1. 1947, S. 2:

15 Todesurteile in Dachau

Das amerikanische Militärgericht, das hier seit sieben Monaten über die 29 SS-Männer und 16 Kapos des Konzentrationslagers Flossenbürg zu Gericht sitzt, erklärte in der Montagnachmittagssitzung 40 Angeklagte für schuldig, an der Mißhandlung und Ermordung von Gefangenen des Konzentrationslagers Flossenbürg teilgenommen zu haben.

Zum Tode durch den Strang wurden verurteilt: Konrad Wilhelm Brusck, Christian Eisbusch . . . Es folgen die Namen der verschiedenen Verurteilungen und Freisprüche sowie ein kurzer Schlußabsatz: . . . Nach den Aufzeichnungen der Lagerverwaltung in den Totenbüchern starben von 1938 bis 1945 über 30 000 Gefangene an Unterernährung, Mißhandlung, Exekution und mangelnder medizinischer Behandlung. – Knapper ließe sich über ein solches Ereignis (mit immerhin 15 Todesurteilen, elf Verurteilungen lebenslänglicher Zuchthausstrafe und anderen längeren Zuchthausstrafen) wohl kaum berichten. Von den Außenkommandos ist mit keinem Wort die Rede. – Die hier zitierte Meldung ist eher der Regel- als der Ausnahmefall. – Ausführlicher berichtet z. B. „Der Neue Tag“ Weiden (27. 7. 1946).

Westerholz hat in seinen zahlreichen Publikationen Täter wie Eisbusch oder Fahrnbauer bisher nicht wahrgenommen, obwohl auch die hiesige Presse vom Prozeß berichtet hatte. So mußte er dadurch, daß er trotz mehr als zehnjähriger Recherchen die US-Prozesse in seinen Veröffentlichungen (bis einschließlich: Kranke kreprierten, erschienen 1995) nicht verarbeitet hat, zwangsläufig zu Fehleinschätzungen kommen.

- ²⁰¹ B 156. – Westerholz, Kranke kreprierten, S. 25, weiß Rührendes zu berichten: *Lagerleiter Sürensen beim Abschied von der Familie Waas: „Ich habe nur eine schwere Pflicht erfüllt.“* Ein Quellennachweis und eine Angabe, wann Sürensen das gesagt haben soll, fehlt. Weder in der Vernehmung von Josephine Waas (vom 15. 3. 1967) noch in der Aussage von Josef Waas (Artmeier S. 118–122) findet sich ein Hinweis auf Äußerungen des Lagerleiters. Vgl. Anm. 118.

- ²⁰² B 116. – Der Zeuge Morgenthaler sagt aus: *Ich, mit anderen Häftlingen, mussten einen kleinen Wagen mit den Koffern (!) des Lagerfuehrers und der Mannschaft, waehrend des Fussmarsches schieben und so waren wir an der Spitze der Kolonne. Ich hoerte einigemal Schuesse . . . Ich weiss aber, dass neben Muehldorf der Lagerfuehrer verschwand.* (Aussage vom 4. 8. 1968, B 132).

- ²⁰³ Vgl. dazu Heigl S. 118: „August Fahrnbauer, SS-Oberscharführer, Arbeitseinsatzführer und stellvertretender Lagerführer in Plattling.“

- ²⁰⁴ Er soll bei der Evakuierung 6 Häftlinge erschossen haben (B 239, 157).

- ²⁰⁵ „Später waren noch zwei Brüder D(. . .) da, sie waren Ukrainer. Es waren sehr viele Ukrainer im Lager . . .“ (B 157). Tatsächlich sind sie Rumäniendeutsche. – Einer der Brüder hat auf dem Evakuierungsmarsch Häftlinge erschossen (B 239, 158). Westerholz schreibt, „Martin“ D. sei nach einem Jahr in US-Gefangenschaft „weitere zwei Jahre interniert“ gewesen, leider ohne Quellenangabe (Kranke kreprierten S. 23).

- ²⁰⁶ Staatsanwaltschaft München I 115 Js 4910/7, S. 10 f. – Westerholz beklagt aus unvollständiger Kenntnis der Quellen: . . . *von den 50 SS-Leuten, die laut Flossenbürgers Liste am 20. April 1945 in Plattling eingetroffen waren, wurde keiner angeklagt . . .* (Kranke kreprierten, S. 22), außerdem: *Unbeachtet blieben* (bei den Ermittlungen der Münchner Staatsanwaltschaft) *dabei* – *die 1. SS-Eisenbahnbaubrigade des KZ Sachsenhausen mit ihren seit 8. April 1945 in Plattling geschundenen 514 Buchenwald-Häftlingen;* – *die Baufirma Klug mit den von der OT überlassenen Häftlingen;* – *die OT, eine nach Fritz Todt benannte NS-Bauorganisation, die die Arbeitskraft von KZ-*

Häftlingen und Kriegsgefangenen ausbeutete. Sie tat das für die OT-Einsatzgruppe VI. Nürnberg seit 1938 in Plattling, laut Hans Ebner „kaum weniger brutal als die SS“.

– die etwa 200 Buchenwald-Häftlinge, die am 18. April in Plattling eingetroffen waren: deutsche, ungarische und polnische Juden (ebd. S. 47). – Kamen die Buchenwald-Häftlinge direkt von dort oder über Flossenbürg?

Heigl geht mit der „Verfolgung der Verfolgung der NS-Straftaten durch deutsche Justizorgane in der BRD seit 1950“ kritisch ins Gericht. Ralph Giordano hatte die kollektive Abwehr der nationalen Mehrheit gegenüber einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der Nazizeit festgestellt (zit. nach Heigl 124). Erst Ende der 50er Jahre, seit 1. 12. 1958 war die Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen beauftragt, NS-Täter zu suchen und strafrechtlich zu ermitteln, doch: *Die Realität der Rechtshilfe zwischen ausländischen Staaten und der BRD war manchmal dabei erschütternd.*

Eine rasche Verfolgung von Naziverbrechen wurde oft verhindert, indem die von Ludwigsburg übersandten Akten von den zuständigen Staatsanwaltschaften und Gerichten in der BRD zurückgeschickt oder auf die lange Bank geschoben wurden. Soweit das Fazit von Heigl S. 124.

Bis 1987 waren von insgesamt 91 160 Ermittlungsverfahren 6481 NS-Täter verurteilt worden (12 Todesstrafen, 6194 begrenzte Haftstrafen, 160 lebenslängliche Freiheitsstrafen und 114 Geldstrafen) (Heigl S. 125). Wenn bei den ca. 6 Millionen Entnazifizierungen etwa ein halbes Prozent als „Hauptschuldige“ oder „Belastete“ eingestuft wurden (Heigl S. 125), so dürfte die Verfolgung von Straftaten in den Außenkommandos Ganacker und Plattling, vorsichtig geschätzt, eine kaum viel größere „Erfolgsquote“ erreicht haben.

²⁰⁷ Datum 28. 11. 1975 (B 235–236).

²⁰⁸ Fehlanzeige bei Heigl (Liste S. 118 ff.).

²⁰⁹ Vgl. B 190 und B 196. Kapos seien „häufig kriminelle Häftlinge“ gewesen (B 226). Vgl. Aussage M. Zyger: Die Kapos waren Häftlinge, deutsche Verbrecher, Schwerverbrecher oder Berufsverbrecher. Sie trugen die Abkürzungen „SV“ und „BV“ (B 156).

²¹⁰ Er wurde möglicherweise nach der Befreiung erschossen (B 36). Nach einer anderen Aussage hat Hans Boden, ein Friseur, nach dem Krieg in Plattling gewohnt (B 157). Boden war eingestuft als „Asozialer“, Schäfer „VH“ (Vorbeugehaft), „P.S.V.“ (also der polizeilichen Sicherheitsverwahrung unterworfen) und „Sch.H.“ (in Schutzhaft) und Kessel „B.V.“ (Berufsverbrecher). – Westerholz, Kranke krepitierten, S. 25, schreibt, ohne Quellenangabe: *Johann B., als Kapo Opfer und Täter: „Moral war nicht gefragt, im KZ ging's ums Überleben.“* Zeuge Zyger: *Ein anderer Kapo hiess Hans Boden, er war auch ein Friseur, er hat nach dem Krieg in Plattling gewohnt. Er habe im Lager niemandem etwas getan* (B 157).

²¹¹ B 39.

²¹² B 285 f. Aussage Sedlak vom 3. 2. 1977. Zur Art der Aussage vgl. Strauss (Anm. 213) und Jeschke (Anm. 89).

²¹³ B 278 ff. Aussage Strauss vom 2. 2. 1977, B 278–282. – Strauss wurde 1947 nach Polen ausgeliefert, dort wegen SS-Zugehörigkeit zu drei Jahren verurteilt und am 26. 6. 1950 in Warschau entlassen. – Anders lesen sich bei Westerholz, Kranke krepitierten, S. 25, die Angaben zu Strauss: *SS-Mann Kurz Strauss beteuerte bei Vernehmungen: „Ich war in den KZ Flossenbürg und Plattling, aber gegen meinen Willen zur Totenkopf-SS versetzt. Von Verbrechen ist mir nichts bekannt, Tote habe ich nie gesehen.* Nach den bei der Staatsanwaltschaft München I vorliegenden Akten gibt es lediglich eine Vernehmung Strauss' am 2. 2. 1977 (B 278–282, als Nr. 76-K 00101-Gu des Bayerischen Landeskriminalamts). Das bei Westerholz angeführte Zitat ist dort nicht nachweisbar (vgl. Anm. 118). Wie üblich fehlt eine genaue Quellenangabe.

²¹⁴ Westerholz, Die Mauer des Schweigens. – Übrigens hat sich der Verfasser auch mit Oskar Schindler befaßt, siehe „Plattling auch in Schindlers Wirkungskreis“ („Plattlinger Anzeiger“ vom 17. 3. 1995 S. 14) und „Schindlers Liste. Sein Luxusleben in Regensburg. Exklusiv-Interview mit der Vermieterin (84)“ („Bild“ vom 7. 3. 1994 S. 1 und 4). – Westerholz, Die Mauer des Schweigens: *„Ein Fremdenverkehrsrepräsentant, der in Plattling Juden schlug und unbehelligt*

blieb; er ist mittlerweile gestorben“ (S. 9). Daß unter den zitierten Umständen die Staatsanwaltschaft nicht eingriff, ist aus heutiger Sicht merkwürdig.

²¹⁵ Heigl S. 123.

²¹⁶ Vgl. Westerholz, Daß dies ganze Land, S. 218–222, außerdem den im selben Buch abgedruckten Auszug aus Ernst von Salomons autobiographischem Roman „Der Fragebogen“ (erschienen 1951) über das für ehemalige NS-Funktionäre bestimmte Lager Natternberg (S. 216 f.). Auch der österreichische Dichter H. C. Artmann soll von seiner „Plattlinger Gefangenschaft“ gesprochen haben (Westerholz, Kranke krepitierten, S. 102). Siehe auch: Elisabeth Brantl, Das Flüchtlingslager Michaelsbuch. In: Deggendorfer Geschichtsblätter 7/1986 S. 103–128. – Die DP-Lager im Raum Deggendorf finden Erwähnung in der grundlegenden Arbeit zu diesem Thema: Angelika Königseder/Juliane Wetzels, Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland. Frankfurt/M. 1994. DP-Lager befanden sich in der Alten und der Neuen Kaserne in Deggendorf, auf einem Schiff am Deggendorfer Donauufer, in Mainkofen und Mietrachting; die Lager wurden 1948/49 aufgelöst. – Aus Theresienstadt nach Deggendorf gelangt war die 1931 in Wien geborene Germanistin Ruth Klüger; sie berichtet darüber in ihrem vielgelesenen Buch „Weiter leben. Eine Jugend“ (Göttingen 1992) vor allem im dritten Teil, u. a. S. 194. „Wir waren verhaßt, Parasiten einer verjudeten Militärregierung.“ (S. 196).

²¹⁷ Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 (Hg.): Nie werde ich vergessen. Dokumentation über den KZ-Transport Buchenwald–Nammering–Dachau vom 7. April bis 28. April 1945. Tittling: Dorfmeister 1994. Zu beziehen nur über: Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945, Vilschhofener Str. 45, 94538 Fürstenstein. 10,- DM (plus 3,- Porto). – Der Mitherausgeber Hans Hübl hatte dazu einen Artikel in der „Lichtung“ 1989/6 veröffentlicht („Verdrängt: Der Transport von KZ-Häftlingen durch Niederbayern“) mit dem einleitenden Hinweis: „Die Namen der Dörfer und Menschen sind geändert, weil den lernunfähigen Fingerzeigern durch die Zeiten keine Gelegenheit gegeben werden soll, sich aus der Szene fortzustehlen . . .“ (S. 21).

²¹⁸ Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 S. 32.

²¹⁹ Ebd. S. 29.

²²⁰ Vgl. S. 40.

²²¹ Ebd. Aussage Klössinger S. 38.

²²² Eugen Kogon hatte in seinem erstmals 1946 erschienenen Buch „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager“ bereits über die Nammeringer Ereignisse berichtet (S. 411 f. in der Ausgabe München 1974).

²²³ Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 S. 38.

²²⁴ Ebd. S. 39 f.

²²⁵ Ebd. S. 39 f.

²²⁶ Ebd. S. 58.

²²⁷ Ebd. S. 57.

²²⁸ Ermordung von Konzentrationshäftlingen beim Bahnhof Nammering. Bericht des Bahnbediensteten Heinrich Klössinger, in: Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport S. 37–38.

²²⁹ Ebd. S. 37.

²³⁰ Ebd. S. 37.

²³¹ „Ich schreie wie ein wildes Tier.“ Robert Darsonville, ehemaliger französischer Häftling des KZ Buchenwald berichtet, in: Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 S. 16/18. Christine Schäfer erwähnt in ihrem Buch „Evakuierungstransporte des KZ Buchenwald und seiner Außenkommandos“ (Weimar-Buchenwald 1983) möglicherweise das von Darsonville gemeinte Bauzug-Kommando: *Ein weiterer Teil wurde als Bauzug-Kommando in Deggendorf abgetrennt. Die Mehrzahl der Häftlinge wurde weitergetrieben über Otzig (!), Landau, Altenheim, Erlau, Freising, Ismaning und traf am 30. April in Landheim ein. Dort erfolgte die Befreiung durch amerikanische Truppen.* (S. 61). – Der Bericht des Buchenwald-Häftlings R. Darsonville wurde bereits 1983 in Christine Schäfers o. g. Buch in deutscher Sprache veröffentlicht (Anla-

ge 5, S. 90–93), nach der schon 1972 erfolgten Publikation „Le Serment. Bulletin de l'Association française Buchenwald et Dora et Commandos, 90 (1972).

²³² Nach Klössinger, in: Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 S. 37. – Wenn Westerholz in einer Bildunterschrift behauptet *Der Todeszug aus dem KZ Buchenwald, am 8. April 1945 mit 4480 Häftlingen in Weimar gestartet, am 18./19. April in Deggendorf* . . . (Kranke kreppten, S. 58), so wird erst über einen genauen Quellennachweis bewiesen werden müssen, ob die fragliche Aufnahme in Deggendorf, eine weitere in Plattling aufgenommen wurden; die genannten Fotos dürften vermutlich in Nammering gemacht worden sein.

²³³ Peter Heigl, Die Befreier sind da! Das Konzentrationslager Flossenbürg im April 1945, in: Hubert Ertl/Harald Grill, Oberpfalz. Reise-Lesebuch. Viechtach 1995 S. 112.

LITERATURVERZEICHNIS

Arbeitsgemeinschaft KZ-Transport 1945 (Hg.), Nie werde ich vergessen. Dokumentation über den KZ-Transport Buchenwald–Nammering–Dachau vom 7. April bis 28. April 1945, Tittling 1994

Artmeier Georg, Die Außenkommandos des Konzentrationslagers Flossenbürg: Ganacker und Plattling. Für den Druck bearbeitet von Georg Haas, in: Historische Heimatblätter. An der Unteren Isar und Vils. Hg. vom Verein „Die Förderer“, Landau a. d. Isar, Jg. 1990/91. (Zu beziehen über: Heimatmuseum Landau, Höckinger Straße, Landau a. d. Isar oder über den örtlichen Buchhandel)

Brenner Hans, Zur Rolle der Außenkommandos des KZ Flossenbürg im System der staatsmonopolistischen Rüstungswirtschaft des faschistischen deutschen Imperialismus und im antifaschistischen Widerstandskampf 1942–1945, Diss. Dresden 1982

Broszat M./Fröhlich E. (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. II, München/Wien 1979

Distel Barbara/Benz Wolfgang, Das Konzentrationslager Dachau. Geschichte und Bedeutung, München 1994

Heigl Peter, Das Konzentrationslager Flossenbürg in Geschichte und Gegenwart. Bilder und Dokumente gegen das Vergessen, Regensburg 1989, 3. Aufl. 1994

Klitta Georg, Die Evakuierung des Konzentrationslagers Flossenbürg, in: Heimaterzähler. Heimatbeilage für das Schwandorfer Tagblatt und die Burglengenfelder Zeitung, 23. Jg. Nr. 6, 10 und 11/1972

Kogon Eugen, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1974

Records of the United States Army War Crimes Trials. United States of America v. Friedrich Becker et al. June 12, 1946–January 22, 1947. Washington: National Archives Trust Fund Board National Archives and Records Service 1983 (National Archives Microfilm Publications Pamphlet describing M1204) (Im Text abgekürzt „NA“)

Rückert Adalbert, Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen 1945–1978, Heidelberg/Karlsruhe 1979

Scharrer Guido/Arbeitsgemeinschaft „Gedenken Todesmarsch Flossenbürg 1945“ (Hg.), Todesmärsche aus dem KZ Flossenbürg durch die Stadt Straubing und den Landkreis. Historischer Überblick – Dokumente – Augenzeugenberichte, Straubing 1995

Schwarz Gudrun, Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt/New York 1990

Schwierz I., Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. München²1992

Siegert Toni, Das Konzentrationslager Flossenbürg. Ein Lager für sogenannte Asoziale und Kriminelle, in: Broszat M./Fröhlich E. (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. II, München/Wien 1979, S. 429–492

Ders., 30 000 Tote mahnen! Die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg und seiner hundert Außenlager von 1938 bis 1945, Weiden 1984

- Sofsky Wolfgang, Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager, Frankfurt/M. 21993
- Stern Mark/Alcoff Isabel, Rückkehr nach Flossenbürg. Erinnerungen eines Überlebenden des Holocaust, Viechtach 1995
- Weinmann Martin (Hg.), Das nationalsozialistische Lagersystem, Frankfurt/M. 1990
- Westerholz S. Michael, Da wvrdn di Iyden erslagen. Zur Geschichte der Juden im Landkreis Deggendorf. Hg. Israelitische Kultusgemeinde, Straubing o. J.
- Ders.: „Daß dies ganze Land wüste und zerstöret liege . . .“ Von allerlei Lagern in den Vor- und Nachkriegsjahren, in: Auf der Sonnenseite des Bayerischen Waldes. Ein Heimatbuch des Landkreises Deggendorf, Deggendorf 1983, S. 219–222
- Ders., Die Mauer des Schweigens. Stadt und Landkreis Deggendorf in der NS-, Kriegs- und Nachkriegszeit, Deggendorf o. J.
- Ders., Kranke kreprierten natürlich wie das Vieh. Erinnerungen an das KZ Plattling. Eine Reportage, Deggendorf o. J. (1995)
- Zacher Franz X., Geschichte der Stadt Plattling, München-Pasing 1948